

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für ein Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Herantäger,
1.62 Mark durch die Post incl. Postgelde

Nr. 119.

Sonntag den 21. Mai.

1905.

Die Krisis auf der skandinavischen Halbinsel.

Der von einem mit der politischen Verhältnisse auf der skandinavischen Halbinsel wohl vertrauten Norweger wird uns geschrieben:

In der nächsten Zukunft wird wahrscheinlich das norwegische Storting das Gesetz über das eigene Konsularwesen Norwegens annehmen. Der Kommissionsentwurf, der voraussichtlich einstimmig, oder fast einstimmig dem Gesetz zu Grunde gelegt werden wird, ist sehr kurz und enthält keinerlei Bestimmungen über das Verhältnis der Konsuln den Diplomaten gegenüber. Um Mißverständnissen, die sich in deutschen Zeitungen hinsichtlich dieser Punkte geltend gemacht haben, entgegen zu treten, sei vorerst bemerkt, daß man in Norwegen erwartet, daß das Verhältnis zwischen Konsuln und Diplomaten durch einen königlichen Erlaß später geregelt werden wird.

In Norwegen hofft man im allgemeinen, daß dies Gesetz in den für die Behandlung norwegischer Angelegenheiten vorgeschriebenen Formen vom Könige sanktioniert werden wird. Eben um dies zu erleichtern, soll eine Form wie die erwähnte gewählt werden. Das ein eigenes norwegisches Konsularwesen nicht im Widerspruch mit dem Unionsvertrage steht, geht aus den Unionsurkunden zweifellos hervor und ist auch wiederholt von der schwedischen Regierung in offizieller und verbindlicher Form anerkannt worden.

Es wäre im Interesse des Friedens auf der skandinavischen Halbinsel sehr zu wünschen, daß diese Streitfrage auf die angegebene Weise aus der Welt geschafft würde. Dadurch wäre ein wichtiger Schritt in der Richtung des Einigenkommens aus den andern Forderungen Norwegens gegenüber getan, deren Berechtigung von schwedischer Seite so oft in offizieller Weise zugestanden worden ist.

Die jegliche Union mit ihren unvermeidlichen fortgesetzten Reibungen zwischen beiden Völkern bildet eine Gefahr für den allgemeinen Frieden, die nur dadurch beseitigt werden kann, daß das Recht Norwegens auf die volle Gleichstellung in der Union nicht nur in Worten anerkannt, sondern auch in die Tat umgesetzt wird. Eine feste Verbindung zwischen zwei Ländern muß durch gegenseitige Opfer des unbefchränkten Selbstbestimmungsrechtes jedes einzelnen Landes erkauft werden. Bis jetzt sind diese Opfer einseitig von Norwegen gebracht worden. Sollte es sich später, wenn man die völlige Gleichstellung beider Reiche durchführen will, erweisen, daß dies nur durch Opfer erreicht werden kann, die durch die Vorteile der Union nicht aufgewogen werden, dann wäre es im Interesse des allgemeinen Friedens viel besser, daß die beiden Völker friedlich auseinandergehen, als daß eine Union aufrecht erhalten werde, die wegen ihrer inneren Schwäche in der Stunde der Gefahr zusammen zu brechen droht, während sie doch gerade in kritischen Zeiten ihren Nutzen zeigen sollte. Dies wäre natürlich noch viel mehr der Fall, wenn der jegige, von allen Seiten als unbefriedigend erkannte Zustand wieder den Willen des einen Landes noch weiter fortbestehen sollte.

Russland und Japan.

Die auf der Abende von Port Arthur gesunkenen russischen Kriegsschiffe sind nach einer in der japanischen Admiralität bestehenden Meinung nicht ganz verloren. Man glaubt vielmehr, daß die Schiffe „Pereswjet“, „Kotawa“, „Ketsufan“, „Bobjeda“ und „Bajan“ wieder gehoben und ausgebessert werden können. Die Kosten werden auf je 150 000 Pfund Sterling geschätzt. Wie dem „Stanbard“ über Sanganai am 18. Mai gemeldet wird, ist der Kreuzer „Pallada“ bereits wieder flott gemacht worden.

Eine peinliche Ueberwachung der russischen Kohlenschiffe wird von französischer Seite

seit einigen Tagen ausgeübt. Aus Saigon meldet ein Telegramm: 43 Kohlenschiffe liegen unter strenger Ueberwachung von seiten des französischen Kanonenbootes „Grenade“ gegenüber vor Anker. Circa 20 andere Kohlenschiffe sind auf der Höhe von Kay Saint Jacques verankert und werden von dem Kreuzer „d'Albas“ überwacht. Ein einziges Kohlenschiff, „Kien“, liegt im Handelshafen von Saigon. Man nimmt in Saigon nicht an, daß von der Flotte Hochseemarschalls direkte Nachrichten dort eingehen werden, außer für den Fall, daß es in den Gewässern des Besakores zu einer Seeschlacht käme.

Der russische Kriegsminister hat zur Vervollständigung des Wehrbestandes einiger neuformierter und mobil gemachten Teile von Spezialwaffengattungen in 15 Kreisen der Militärbezirke Warschau, Moskau, Kiew und Kasan Feldvermusterungen angeordnet.

Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei telegraphiert General Linewitsch unter dem 18. Mai: In der Front der Armeen besetzte am 16. Mai eine kleine feindliche Abteilung den Engpaß von Handilin. Ein Versuch der Japaner, das Dorf Schabotse zu besetzen, hatte keinen Erfolg, sie wurden durch unfer Feuer zurückgetrieben und zogen sich in südlicher Richtung zurück. Am selben Tage näherte sich japanische Kavallerie unseren Abteilungen durch das Dorf Seouulku, einige Werst südlich von dem Dorfe Taoul. Nachdem unsere Truppen Verstärkungen erhalten und eine Abteilung freiwilliger Jäger in die Front der japanischen Artilleriegarde geschickt hatten, zwangen sie den Feind, zurückzugehen.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Ob die Krisis in Ungarn durch die Mission des Baron v. Burian ihre Lösung finden wird, darf noch bezweifelt werden. Am Donnerstag konferierte der Reichsfinanzminister mit Baron Kossuth und dem Grafen Andrássy. — Wäutermeinungen über die Mission Barons v. Burians zufolge, soll dieser ermächtigt sein, der Koalition die Kabinetsbildung anzubieten, wobei die Krone folgende Bedingungen stellt: Die Regelung der wirtschaftlichen Fragen wird der zwischen den beiden Regierungen getroffenen freien Vereinbarung überlassen, es ist jedoch dem Parlament die Genehmigung der bereits abgeschlossenen Handelsverträge vor Augen zu halten. Die Reform des Parlamentes soll in der Ausdehnung des Wahlrechts jedoch unter gleichzeitiger Verschärfung der Hausordnung bestehen. Was die Militärreform betrifft, so wird die strikte und beschleunigte Durchführung der vom Grafen Tisza angeforderten und von dem sogenannten Neuner-Komitee formulierten Forderungen bezüglich der Verwendung ungarischer Offiziere und bezüglich der militärischen Absichten in Aussicht gestellt. Auch soll eine ausgebreitete Verwendung der ungarischen Sprache als Dienstsprache in ungarischen Regimentern Platz greifen.

Italien. Wie man in Sizilien Verbrecher feiert, darüber berichtet man dem „D. L.“ aus Rom folgendes: Der Itali-Kult in Trapani hat sich zum Naß-Wahnsinn ausgewachsen und fordert geradezu das Einschreiten von Jrenärzten und Wärtern mit Zwangsmaßnahmen heraus. Man höre, wie sich angelehnt der bevorstehenden Neuwahl des von der Kammer schon zweimal abgelehnten Deputierten und Ermittelers des „Giornale de Trapani“, das maßgebende Blatt der Provinz, äußert: „Ihr“ (gemeint sind die Mitglieder der Volksovertretung), „elenten Mörder!“ zwingt diesen großen Ehrenmann (!) die Wege des Crisli zu wandeln, wie Dante, Giordano Bruno, Emile Zola (!), denn Ihr wolltet ihn in Kerker ermorden, ja wohl ermorden lassen! . . . Und doch, Ihr illustren Dummköpfe sollt wissen: mit alledem habt Ihr nur das Eine er-

reicht, daß nämlich der große Unschuldige durch das Werk seiner karnibalistischen Verfolger nur vollstämiger, ruhmvoller, göttlicher (!!) geworden ist. . . . Trapani ist bereit, Nungio Nati einen großen Triumph zu bereiten. Der große Verleumdete wird von neuem durch Plebiszit gemahnt werden, nicht weil der bereits entehrte Titel eines Abgeordneten ehrenvoll wäre, nicht weil diese Wahl auf den Gang der zur Dirne erniedrigten Justiz einwirken könnte, sondern weil das Volk es so will. Und wehe, wer sich dem Willen des Volkes entgegenstemmt! Aber zweifelt nicht! Nungio Nati wird auf dem Triumphbogen seiner Unschuld zurückkehren, und die Nachwelt wird schrecklich sein. . . . Nati wird eine solche Sprache die Bevölkerung in eine geradezu gefährliche Stimmung; man erzählt Fälle von Verleumdung von Mädchen, die Nati mit seiner Familie unter dem Jubel des Volkes in Trapani einziehen sahen, und dieser Tage machen etwa 10 000 Menschen unter Drohungen der Männer, Tränen der Weiber eine Wallfahrt zu der verlassen Villa Natis. Kein Zweifel, daß der „große Unschuldige“ (der allerdings noch nicht zu den Schlimmsten gehört) einstimmig wiedergewählt werden wird, um so mehr, als sich weit und breit kein Gegenkandidat gefunden hat. Und zwar aus guten Gründen — denn schließlich geht die Eiderheit der eignen Haut immer noch über die Ehre eines Postersullens. — In Sizilien, dem Eldorado der Banditen, muß man fröhlich eitel Bewunderung hegen für einen Kerl wie Nati, der seine Stellung als Kultusminister dazu krümpt hat, um sich und seine Kreaturen auf's schamloseste aus Staatsmitteln zu bereichern.

Frankreich. Der französische Kultusminister Bienvenu Martin richtete im Hinblick auf die Trennungsvorlage neuerdings ein Rundschreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe, in welchem dieselben aufgefordert werden, ein genaues Inventar jener Gegenstände aufzunehmen, die bischöflichen oder Kunstwert haben. Die Bürgermeister sollten dieser Inventaraufnahme beiwohnen und das Recht haben, ein Verzeichnis der Gegenstände für das Gemeinde-Archiv anfertigen zu lassen. Der „Gaulois“ glaubt zu wissen, daß der Papst nur die Veröffentlichung des Trennungsgesetzes erwarte, um die erledigten zwölf französischen Bistümer zu besetzen. Der Papst beabsichtige, zu diesem Zweck das ursprüngliche Recht des französischen Klerus, sich seine Bischöfe zu wählen, wieder herzustellen. Die Wahlförper würden aus den Bischöfen der betreffenden Provinz, dem Domherrn der Diözese und einer Anzahl von Priestern aus Vertretern des übrigen Klerus bestehen.

Rußland. Ueber ein neues Bombenattentat in Warschau wird dem „D. L.“ telegraphiert: Als am heutigen Freitag mittag 12 Uhr die Spitzen der Behörden mit dem Generalgouverneur Marimowitsch anlässlich des Jaaregeburtstages in der orthodoxen Kirche versammelt waren, erfolgte in der benachbarten Miodowastraße vor dem Hause Nr. 4 eine furchtbare Explosion, deren Krall in der ganzen mittleren Stadt gehört wurde. Auf der Stelle der Katastrophe fand man drei scharflich verblutete Leichen; sechs Personen wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Ueber den Vorgang verlautet folgendes: Zwei Geheimagenten beobachteten ein ihnen verdächtiges Individuum, das in der Veranda eines Cafés sich restaurierte. Als die Agenten den Mann verhaften wollten, entfloß er, kam zu Fall, und die Bomben, die er bei sich trug, explodierten. Offenbar wollte der Attentäter die Heimkehr des Gouverneurs aus der Kirche abwarten, um dann seinen Anschlag bei der Vorbeifahrt auszuführen. Die Wirkung der Explosion war furchtbar. Die Fensterheben vieler Häuser gingen in Trümmer, die Kontorbiter Trojanskis und ein daneben liegender Bilderladen wurde zerstört, das Plakat wurde aufgerissen. Generalgouverneur Marimowitsch erreichte auf Umwegen seine Wohnung.

England. Im englischen Unterhause beantwortete am Dienstag der Parlamentssekretär der Admiralität Brennan eine Anfrage über die verfehlte Auspeitschung eines Seefahrers auf dem Kreuzer „Kent“ durch seine Kameraden, nachdem diese ein Schein-Kriegsgericht abgehalten hätten. Er erklärte, die Admiralität habe den Kommandanten der „Kent“ seines Kommandos entzogen und ihn zur Disposition gestellt; die anderen in die Angelegenheit verwickelten Personen würden entsprechend bestraft werden. Die Admiralität sei entschlossen, solche Vorwände für die Zukunft zu verhindern.

Niederlande. Die Kammer genehmigte mit 56 gegen 5 Stimmen eine Subvention von 700 000 Florians zum Ankauf eines Terrains von 5 Hektaren des Parks Jazepiet für den Friedenspalast. Der Abgeordnete Veltmin bekämpfte diese Subvention, da Holland ohne die Mitwirkung der Mächte nicht dazu verpflichtet sei und die Schenkung Carnegies genüge. Der Minister des Äußeren, Jonker de Weerde de Berencamp, erwiderte, die Subvention sei gefordert worden mit Rücksicht auf die kostbare Schenkung Carnegies und weil die Niederlande dadurch, daß sie der Sitz des Schiedsgerichtshofs seien, eine neue Garantie ihrer Unabhängigkeit erhielten.

Spanien. In Barcelona wurde am Donnerstag auf der Treppe eines Hauses von der Polizei eine Dynamitbombe gefunden. Vier Personen sind verhaftet worden.

Griechenland. In der griechischen Kammer legte am Freitag der Finanzminister Gonnaratos das Budget vor, welches Einnahmen im Betrage von 119 Millionen Drachmen und Ausgaben im Betrage von 116 Millionen Drachmen aufweist. Er erklärte, daß die wirtschaftliche Lage große Umsticht und Einschränkung der Ausgaben erfordere. Ferner gab er bekannt, daß der Ankauf von 30 000 Mannschußgewehren beschlossen sei.

Sibirien. Die Transvaal-Konstitution beschaffte am Dienstag in Johannesburg eine Versammlung der Burenvereinigungen „Het Volk“. General Botha, der Vorsitzende des Komitees, hielt eine Rede, in der er folgendes ausführte: Er wolle die Mitglieder dieser Vereinigung nicht an der Nase herumführen. Sein einziger Wunsch sei, die Inkonsistenzen seines Volkes zur Ausbesserung zu bringen. Ihr Bestreben sei, in Transvaal aus den bestehenden zwei Nationen eine einzige zu machen. Nur grundsätzliche Fragen trennten die Briten und die Buren. „Het Volk“ habe nicht viel erreicht, was es von dem Abkommen mit der verantwortlichen Regierungspartei erwartete; aber die letztere habe bezüglich der Erziehung nachgegeben, in der Absicht, die Rassen zu vereinigen und sich damit die Gunst des Volkes zu erwerben. Die Fortschrittler hätten einem ihrer Mitglieder Geld angeboten mit der Weisung, ihn zu bestimmen, eine oppositionelle Burenpartei zu begründen. Der Pretoria-Kongress wurde entgegnet entschieden, ob „Het Volk“ an der neuen Verfassung teilzunehmen habe. Die Buren würden Lord Selborne zeigen, daß sie eine ordnungsgemäße Rasse sind, die gemeinsam mit ihm arbeiten will. — Nicht so verständig äußerten sich andere Redner. Mr. Smuts erklärte, daß der Kapitalismus in der Transvaalpolitik vorherrsche; das Geld sollte nicht, so meinte er, das Land regieren. Sie würden der „Vereinigten Partei“ ihre Treue bewahren, aber die verantwortliche Regierung bräute Zank und Unzufriedenheit. Die ganze politische Grundlage des Landes müsse umgewandelt werden, wenn sie zu Frieden sein sollten. General Botha sagte in einer verblüffenden Rede, daß es ihm unmöglich sei, loyal wie ein Engländer zu sein. Er kritisierte ironisch die Polizei, indem er sie der Unmoralität und der Beleidlichkeit beschuldigte, und erklärte, daß er mit einer solchen Regierung nicht gemeinsame Sache machen wolle. Er fragte, ob irgend eine unlovale Burenpartei sich seit dem Frieden ereignet habe. Wenn die kaiserliche Regierung, so fügte er hinzu, die Absicht habe, sie weiterhin als Sklaven zu behandeln, so hätte sie dies dem Volke sagen müssen.

Deutschland.

Berlin, 20. Mai. Der Kaiser nahm am Freitag gegen 11 Uhr die Parade über die Wiesbadener Garnison ab. Die Kaiserin und die in Wiesbaden eingetroffene Prinzessin Friedrich Karl von Hessen begaben sich in einem offenen, mit gelben Rosen geschmückten Wagen mit Spitzenreitern nach der Villa Acker und hielten hier die Königin von Italien zur Parade ab. Der Kaiser ritt vom Schloß aus zum Kaiser-Friedrichs-Platz. Auf demselben ritt der Kaiser, gefolgt von den Damen, die Front der aufgestellten Truppen ab und nahm dann den Vorbereitungsabzug ab. Es dekorierte das Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Kurhessisches Nr. 80), die Infanterieschule zu Wehrich und das 27. Artillerie-Regiment, letzteres ebenfalls zu Fuß. Nach der Kritik nahm der Kaiser die Meldung des Grafen Clemens von Schönborn, des zum Brigadefeldmarschall beförderten

Generalmajors Grafen von Bülow sowie zahlreiche weitere militärische Meldungen entgegen. Der Kaiser kehrte hierauf nach dem Schloß zurück; die Kaiserin geleitete die Königin Margherita nach ihrer Villa. — Aus Anlaß des Geburtsfestes des Kaisers von Rußland fand am Freitag mittag bei Ihren Majestäten im Schlosse Frühstücksstapel statt, bei welcher die Kapelle des Füsilier-Regiments von Gersdorff (Kurhessisches Nr. 80) konzertierte. Im Verlauf der Frühstücksstapel erob der Kaiser zu einem Trinkspruch auf den Kaiser von Rußland, indem er sagte: „Ich trinke auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers alter Neuzen.“ Die Musik spielte die russische Nationalhymne. Der Kaiser trug bei der Tafel die Uniform seines russischen Dragoner-Regiments Narva mit dem Bande des Andreas-Ordens. Nachmittags 5 Uhr begaben sich Ihre Majestäten zur Villa Acker und unternahmen von dort mit der Königin Margherita eine Spazierfahrt.

— (Die Ueberreichung des Ordens vom heiligen Grabe an den Deutschen Kaiser) war mehrfach in der Presse als Symbol dafür angesehen worden, daß das Deutsche Reich die Uebernahme des Protektorats über die gesamten katholischen Missionen im Orient, das sich Frankreich bisher vorbehalten, erhebe. Die „Köln. Zeitung“ hält es deshalb für notwendig, festzustellen, daß Deutschland nur den Anspruch erhebe, daß die deutschen Reichsangehörigen lediglich der deutschen Jurisdiktion und dem deutschen Schutz unterliegen, ein Standpunkt, den auch andere Staaten, wie Rußland und Italien, vertreten. Deutschland denke nicht daran, für sich eine Monopolstellung, wie Frankreich, anzustreben, die es in bezug auf Frankreich niemals anerkannt habe. „Wenn uns, was nicht geschehen ist und voraussichtlich auch nie geschehen wird, ein Schutzmonopol angeboten werden sollte, so hätten wir allen Anlaß, es abzulehnen, da in gar keiner Weise abzusehen ist, welchen Vorteil es uns bringen sollte, wenn wir uns wegen französischer, italienischer und anderer Christen abzulassen und endlosen Schereereien aussetzen wollten.“

— (Zum Gouverneur von Togo) ist, wie jetzt amtlich bekannt wird, der kaiserliche Regierungsrat und Kanzler bei dem Gouvernement von Togo, Julius Graf v. Joch auf Neuhofen, ernannt worden.

— (Zu der bayrischen Ministerkrisis) meldet das „Wolffsche Bureau“, daß der Prinzregent, der Donnerstagabend von seinem Verzichtsgedanken Auslassung nach München zurückgekehrt war, an diesem Freitag den Minister Grafen Feilich zum Vortrage empfangen wird. — Wie der „Frankfurter“ aus München erfährt, ist die Lage im bayerischen Ministerium folgende: Bodenwils, der vor einigen Tagen zum Prinzregenten reiste, überbrachte die Entlassungsgedächtnisse der Minister Feilich und Pfaff. Der Regent lehnte ab und ermahnte Bodenwils, einen Weg des Ausgleichs zu finden. Statt daß ein Ausgleich erzielt worden wäre, hat sich der Verkehrsminister v. Frauendorfer Feilich und Pfaff angeschlossen. Feilich soll auf seinem Standpunkt fest beharren.

— (Nochmals die Straßburger Kaiserrede.) Die „Straßburger Post“, die bekanntlich vor kurzem recht bemerkenswerte Bemerkungen aus der Ansprache des Kaisers bei der „Schillerparade“ veröffentlicht hatte, kommt jetzt noch einmal auf die Rede zurück und gibt eine Art Disposition von ihr. Danach sei es natürlich erschienen, „daß dem geistigen Auge des obersten Kriegsherrn, der eben seine braunen Straßburger Truppen im Frieden an sich hatte vorüberziehen sehen, die Heere sich zeigten, die im fernem Osten ihre Kräfte im blutigen Kampf messen. Im gleichen Augenblick mußte da auch der Vergleich nahe treten. Mit Worten großer Anerkennung gedachte der Kaiser da zuerst der guten Eigenschaften der Russen sowohl als der Muthierheit und Genügsamkeit der Japaner. Durch charakteristische Beispiele stellte der Kaiser diese Eigenschaften ins rechte Licht. Mit eindringlichen Worten betonte und erläuterte er die Lehren, die sich für uns daraus ergeben, wobei er besonderen Nachdruck auf die Notwendigkeit des Strebens nach unaufhaltsamer Vervollkommnung legte. Wir müssen danach trachten, uns sowohl die Tapferkeit der Russen als die Muthierheit und Genügsamkeit der Japaner zu eigen zu machen. Unsere Armee kann nicht rasten noch ruhen, sie muß unausgesetzt weiter arbeiten, mit Ernst und Gründlichkeit, mit Gewissenhaftigkeit und Muthierbewußtsein. Und die Arbeit muss überall im richtigen Sinne getan werden, so zwar, daß sie von innerer Dienstfreudigkeit getragen ist. Nicht müssig und verdrossen soll der Soldat seine Pflicht tun, sondern gern und freudig, und alle Vorgesetzten müssen dahin streben, das zu erreichen. Das Muthier der Armee ist das Offizierskorps. An seine Ausbildung und seinen Geist muss man die höchsten Anforderungen stellen können. Von dem Wert des Offizierskorps hängt die Beschaffenheit der Armee ab.“ — In diesen Gedanken angang passen die Worte, die

die Berichterstatter vernommen haben wollten, sehr zwanglos hinein.

— (Von einem jüdischen Kammerjunker) wurde neulich das jüdische Familienblatt „Die Laubhütte“ zu berichten. Es sollte sich um den Herrn v. Goldschmidt-Rothschild, einem Enkel des Frankfurter Rothschild, handeln. Jetzt wird amtlich erklärt, daß dem preussischen Oberkammereramt von einer Ernennung des Herrn v. Goldschmidt-Rothschild zum Kammerjunker nichts bekannt sei. Die „Kreuzzeitung“ fügt dem hinzu, daß der betreffende Herr zum heftischen Kammerjunker ernannt ist. Inzwischen wird auch von verschiedenen Seiten gemeldet, daß sich die Nachricht von der Ernennung des Kammerjunkers v. Goldschmidt-Rothschild zum Offizier bisher noch nicht bestätigt habe.

— (Ueber die wissenschaftliche Parteiliteratur der Sozialdemokratie) fällt die gewiß sachverständige „Leipz. Volkszeitung“ folgendes Urteil: „Man kann heute nur mit melancholischer Rücksicht an die Klage denken, die Genosse Bebel vor etwa zehn Jahren — irren wir nicht, nach dem Frankfurter oder Kölner Parteitag — über die sinkende Richtung der wissenschaftlichen Parteiliteratur aussprach. Das waren noch goldene Zeiten gegen heute, wo wirklich manchmal zum Händerringen ist, was sich alles als „wissenschaftliche Parteiliteratur“ unter dem Schutzmantel des „historischen Materialismus“ präsentiert.“ Den Anlaß zu diesem Urteil, dem wir nicht zu widersprechen wagen, hat Herr Dr. Maurenbrecher gegeben, der sich bekanntlich vom antisemitischen Konventionen Standpunkt und durch den Nationalsozialismus hindurch zur Sozialdemokratie durchgewandert hat. Und so abgesehen wird über einen sozialistischen Schriftsteller gesprochen, für den noch sechsen die Parteipresse als klassischer Historiker Rufe gemacht hat! — (Sozialdemokratische Rabaukbrüder) scheinen in dem Gemeinderat in Mülhausen im Elsaß zu sitzen. Wie bekannt, haben im dortigen Gemeinderat die Sozialdemokraten die Mehrheit und es besteht jetzt, wie die „Germ.“ berichtet, die Absicht, den Gemeinderat aufzulösen, weil die „Genossen“ sich in einer Weise gebärden, die nicht nur dem elementarsten Anstand, sondern auch der Gemeindeordnung direkt zuwiderläuft. Weist der Bürgermeister einen Antrag als ungesetzlich zurück, so läßt einfach der Führer Gemmel über denselben abstimmen, sucht er städtischen Beamten gegen Verleumdungen der Genossen den gerichtlichen Schutz zu verschaffen, so wird er von letzteren auf das heftigste angegriffen.

— (Kaiserliche Marine.) „Wolff“ ist auf der Seimeite am 17. Mai in Vafar (Senegambien) eingetroffen und geht am 24. Mai von dort nach das Valinas (Kanarische Inseln) in See. — „Grille“ ist am 16. Mai in Curbaen eingetroffen und am 17. Mai nach Bellworm gegangen. — „Rufstänonenboot“ „Vorwärts“ ist am 16. Mai in Fischang eingetroffen und geht am 22. Mai von dort nach Hanau ab. — „Blitz“ ist am 15. Mai in Wilhelmshaven eingetroffen. — „Torpedoboot“ „Stein“ ist am 16. Mai in Kiel eingetroffen.

Provinz und Umgegend.

— Lohmitz, 16. Mai. Als Herr Landwirt A. aus Jöhrensdorf abends von Rußland nach Hause fuhr, nahe sich ihm unterwegs ein Individuum von großer Statur, mit Sommerkleidung und schwarzem Hut und vermittelte ihm in eine Unterhaltung. In deren Verlauf sichtigte sich der Rücksahende plötzlich an der Gurgel gefaßt. Die Situation sofort überschauend, raffte sich der Ueberfallene zusammen und schleuderte seinen Angreifer mit kräftigem Ruck in den Straßengraben. Hierauf bearbeitete er ihn noch energisch mit der Peitsche. Der Straßendiebstahl verschwand im Dunkel der Nacht, ohne leider erkannt zu sein.

— Großbrettenbach, 17. Mai. Die Staatsanwaltschaft zu Erfurt sezt 300 M. Belohnung auf die Ermittlung desjenigen aus, der gelegentlich der diesigen Schillerfeier im Schützenhause verurteilt hat, dieses Lokal in Brand zu setzen. Wenn der Plan gelungen wäre, hätten 500 bis 600 Menschen in großer Gefahr geschwebt.

— Jitzau, 18. Mai. Von einem plötzlich an der Tollwut erkrankten großen Fleischerhund wurden gestern in den Straßen der diesigen Stadt vier Personen angefallen und zum Teil schwer verletzt. Der hiesige Magnetopast Dittmar wurde durch Bisse am Kopf und in die Arme schwer verletzt und mußte in eine hiesige Klinik aufgenommen werden. Ein Fabrikarbeiter wurde übel zugerichtet, ebenso erlitten ein Mann und eine Frau erhebliche Verletzungen. Alle Geschwunden liegen unter ärztlicher Beobachtung. Der Hund wurde schließlich am Kammersberg in einen Garten gelockt und erschossen. Die tierärztliche Sektion hat die Tollwut ergeben. Ueber Jitzau ist die Hundesperrung verhängt worden. Auch in den benachbarten Dörfern Bredsdorf und Hönitz hat dieser Hund verschiedene Personen angefallen und gebissen.

Außergewöhnlich billig

Kommen vorgerückter Saison halber die sehr reichlichen

Bestände in Damen- und Kinderkonfektion

nur letzter Eingänge von jetzt ab zum Verkauf. So unter anderen

hervorragend schöne Jacken-Reise-Kostumes,

zum Teil ganz auf Zutter,

Wert von 25-30 Mk., jetzt für 12 und 10 Mk.

Große Posten Staub- und Reise-Mäntel

aus wasserdichten Stoffen,

Wert von 10-20 Mk., jetzt für 8 und 6 Mk.

Große Posten Kostume-Röcke weit unter Preis

a. 2.- 2.90. 3.50 3.75 6.75 und höher.

Damen-Kapes, Spitzen-Kragen u. Fichus, Paletots, Kinder-Mäntel u. -Kragen, — Blusen, Sonnenschirme, Jupons zc.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan 3.

Billigste Preisstellung. — Größte Auswahl. — Höchstmögliche Rabattgewährung auf reeller Basis.

Ein Mittel zum Sparen ist

MAGGI

Würze.

Sie verleiht den einfachsten Wassersuppen etc. kräftigen Wohlgeschmack. — Angelegentlichst empfohlen von

Adolf Schäfer, Entenplan 1.

Offeriere

Briketts und Presssteine

der A. Niebeck'schen Montan-Werke A.-G.



Hierbei bemerke ich ergebenst, daß ich auf Wunsch auch das kleinere Format in Verkauf stein, welches bereits seit einigen Jahren zu billigerem Preise in den Handel gebracht worden ist, zu entsprechend niedrigerem Preise liefern kann.

Briketts vom 1. Juli ab Preiserhöhung.

Max Hetzer.



Rheumatismus, Gicht, Nervenschmerzen

werden in kurzer Zeit durch Einreibungen mit dem Tiroler Latschenkiefernöl „Ripin“ gelindert (man achte genau auf Marke „Ripin“, da diese Garantie für echtes Öl bietet) a. Fl. 1.50 Mk.

Niederlage in Merseburg:

Richard Kupper, Central-Drogerie.



Zahn-Atelier v. Rudolf Thieme, Merseburg, Gotthardstr. 31, I.

Künstliche Zähne, Amputationen,

Plombierungen, Zahnoperationen.

Sorgfältige Behandlung. Mäßige Preise.

KAUMANN'S weltberühmte Nähmaschinen

für Familiengebrauch und Handwerker sind unstreitig die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Nähestopfen und zur modernen Kunstnäherie.

Ich empfehle dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung.

Reelle Garantie. Unterricht gratis

Naumanns Schreibmaschine „JDEAL“

ist eine durch und durch erstklassige Maschine, deren Konstruktion die größte Dauerhaftigkeit gewährleistet.

H. Bear, Merseburg, Markt 3.

Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung. Reparatur-Berkstatt.

Zur gefl. Beachtung!

Wer Wert auf ein wirksam einwirkendes, bakterienfreies, fohlenlaures Erfrischungsgetränk legt, trinke und verlange überall den tüchtigsten bekannnten und von Aerzten empfohlenen

Thüringer Gesundbrunnen

aus der Kählerquelle Zeißling a. S.

Zu beziehen durch die Herren Chr. Bohm, E. Zelltschner, Carl Schmidt, A. Weizel und die Hauptniederlage

Carl Siebert, Oberbreitestrasse 16.

Nür Dürrenberg und Umgebung Carl Paetzold direkt.



MEY'S Stoffwäsche

aus der Fabrik der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten

MEY & EDLICH,

Billig * praktisch, elegant,

Diese Handelsmarke



LEIPZIG-PLAGWITZ

von Leinewäsche kaum zu unterscheiden.

Vorräte in Merseburg bei: M. C. Schütze, Gotthardstrasse 44. (auch en gros), Carl Reuber, Franz Seyffert, Oskar Donner, Julius Neß (eh. Paul Schäfers), Bruno Bürsch, Burgstrasse 13, und G. Brandt, Gotthardstrasse 13 (auch en gros).

Zehn Bitte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grünstetils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich.

Jassy & Springer,

Delstraße 1.

Durch sehr bedeutende Einkäufe für unsere verköfliche Filialen und durch Ersparnis der teuren Miete sind wir in der Lage, schon mit Mt. 1.— wöchentlich Abzahlung

Herren-, Burschen- u. Jünglings-Anzüge, Leder- und Zeug-Hosen,

Fisch-, Bett- und Steppdecken, Teppiche, Gardinen, Portieren, alle Arten Kleiderstoffe, Schuhe, Stiefeln, Spiegel, Delbilder, Wanduhren, Herren- und Damen-Taschenuhren und Ketten, Musikwerke, Nähmaschinen, Bettbezüge, Federbetten, Zugvorleuz zu liefern. Wir schreiben nicht und machen keine Reklame-Beize, um die Kunden zu locken, sondern lagern nur

Kommen Sie! Sehen Sie! Urteilen Sie!

Strombad.

Eröffnung meiner

Schwimm- und Badeanstalten.

Zum Schwimmunterricht, Schwimmbadabonnement, auch zur Gondelfahrt ladet ergebenst ein

Robert Sternberg.

Wein an der Saale gelegenes Restaurant empfehle ich freundlichst

Heute Speckfuchen.

Eine Ausnahme-Woche.

Von dem Grundsatz ausgehend, unserer werthen Kundschaft stets besondere Vorteile zu bieten, haben wir uns entschlossen, auch in diesem Jahre

7 außergewöhnlich billige Verkaufstage

einzurichten. Wir gewähren daher am

Montag **Dienstag** **Mittwoch** **Donnerstag** **Freitag** **Sonnabend** und **Sonntag**
den 22. Mai 23. Mai 24. Mai 25. Mai 26. Mai 27. Mai 28. Mai

auf unsere bekannt billigen, teilweise sogar noch ermäßigten Preise

einen Rabatt von 10 Prozent,

welcher sofort an unserer Kasse ausgezahlt wird.

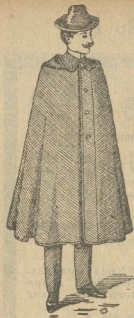
Dieses Angebot ist als ein ganz außergewöhnliches zu betrachten und hat nur während obiger 7 Tage Gültigkeit. Diese Einkaufsgelegenheit kann auch unsern werthen auswärtigen Kunden nicht dringend genug empfohlen werden.

Besondere Gelegenheitskäufe:

Grosse Posten Damen-Jacketts, Kragen, fertige Kleider, Kleiderröcke, Blusen, Kleiderstoffe, Besatzstoffe, Gardinen, Portièren.

Brummer & Benjamin,

Halle a. S., 22 23. Große Ulrichstraße 22 23.



Pelerinen
für Radfahrer, Jäger, Touristen
mit 9,90 12 16
Wassersche für Sport und Promenade.
Hildebrandt & Ruffes.



Großer Posten
Gartenmöbel
eingetroffen und empfohlen unter anderen
Kirchhofsbänke 90 cm groß z. Mk. 3,25
Gebr. Seibicke,
Eisenhandlung.



Deutsche erstklassige **Solidaria-Fahrräder**
auf Wunsch Teilzahlung.
Aus 20, 30, 50 Mk. Abz. 8-18 Mk.
monatlich. Reizaräder von
64 Mk. an. Zubehörteile sport-
tliche. Ersteklasse unmont.
I. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 6. No. 34

Sprach-Lehr-Institut.
Englisch, Französisch, Italienisch.
Methode „Berlitz“.
Nur nationale, staatlich geprüfte Lehr-
kräfte. Der Unterricht ersetzt den Aufent-
halt im Auslande. Prospekte frei.
Miss Alexander, Weisse Mauer 21, I.

Berger's Milch-Chocolade
aus reiner Alpenmilch.

In Qualität unerreicht.

BERGER, POESSNECK

Berliner Schuhfabrik,

Rossmarkt 3,

erlaubt sich zur **Frühjahrs-Saison**

ihre reichhaltige Auswahl in vorzüglichsten

Schuhen, Stiefeln pp.

für Herren, Damen und Kinder

in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Sämtliche Fabrikate zeichnen sich bei guter Passform und Güte durch
enorme Billigkeit aus.
Maß- und Reparaturarbeiten werden gut und billig ausgeführt.

Moritz Gebhardt.

Rabatt-Spar-Verein Merseburg a. S.

Einactrag. Verein.

Wir machen unsere geehrten Mitglieder nochmals darauf
aufmerksam, daß der Rabatt laut unseren Satzungen nur bei
Barzahlung gegeben werden darf.

Die vollgelebten Sparbücher löst zunächst jedes Mitglied
gegen bar ein und kann dieselben jederzeit beim Kassierer, Herrn
Carl Rauch, Markt 28, sich auszahlen lassen.

Der Vorstand.

Warnung!

Bei Kauf eines hierigen oder aus-
wärtigen Geschäftes, Grundstückes, Ge-
werbetriebes jedweder Art oder bei Be-
teiligung kann man nie genügend vor-
sichtig sein. Streng reelle Angebote
finden Sie in meiner reichhaltigen Offerten-
liste, die bei Angabe Ihrer Wünsche kosten-
frei zuzende. Bin kein Agent, nehme von
keiner Seite Provision.

E. Kommen, Leipzig
77, Thomaskirchhof 17, I.

Schirmreparaturen

und Heberziehen wird gut und billig aus-
geführt. **Aug. Prall, Burgstr.**

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG
Besorgung u. Verwertung.

Naether's
Luxus-
Kinderwagen

Reichstein's
Kinderwagen
Markt 15 bis Markt 75.

Wilhelm Köhler
H. Ritterstr. 6,
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

PEPSIN-WEIN

von **Ernst L. Arp, Aicl.** ist das feinste
diätetische Genußmittel, vielfach prämiert mit
ersten Preisen, ärztlich empfohlen und, da un-
gemein appetitanregend, gleich befehlend für
Geschwächte wie für Gebente. Zu haben bei
Richard Müller, Central-Drogerie,
Merseburg, Markt 10.
Meinerverkau für Merseburg.

Siehezu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Parlamentarisches.

Rechtlicher Vorkurs. (Sitzung vom 19. Mai.) Am Freitag wurde heute zunächst die Vorlage des Antrags...

Abgeordnetentag. (Sitzung vom 19. Mai.) Das Abgeordnetentag heute die zweite Beratung des Ver...

Provinz und Umgegend.

Halle, 19. Mai. Das 5 jährige Töchterchen des Zigarettenfabrikanten A... Halle, 19. März. Gestern abend begab...

der 16 jährige Klemmerlehrling Köbel von hier, der mit Klemmerarbeiten beschäftigt war. Außer einem Schädelbruch...

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 21. Mai 1905.

Leischschau. Im verflossenen Monat April wurden geschlachtet 94 Rinder, 389 Schweine, 217 Rälber...

Zustand des die Verlängerung der Blumenkalfstraße bildenden, nach der Leunauer Straße führenden Verbindungsweges. Tief ausgeführte Gräfte...

(Eingefasst.) Schon heute können wir den Bemöhen von Merseburg und Umgegend die Mit...

Eine vierzigjährige Merseburger Reminiscenz.

21. Mai—28. Juni 1865. Ein buntesregtes Bild entfaltete sich in Merseburg vor 40 Jahren...

In dem damals erschienenen „Bewegter ist fremde durch Merseburg“ wird das Ausstellungsgelände bezeichnet als „ein Tempel der Geielerzeit und Freude“...

Von dem einmaligen buntenregten Treiben in der Stadt gibt der obige „Bewegter“ ein gelungenes Bild. Der von ihm gezeichnete Fremde ist müde geworden...

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Köffen, 19. Mai. Auf der Kirche wurde heute von Herrn Dr. Cornelius ein starker Redebod erlegt. Weinmannschell!

§ Burgliebenau, 19. Mai. Die schon oft gerügte Unfittigkeit unter Kindern, vorüberfahrende Wagen von hinten zu erschrecken oder sich daranhängend mitzugehen zu lassen, hätte gestern im benachbarten Dölling leicht einen schweren Unglücksfall herbeiführen können. Der sechsjährige Sohn des Zimmermanns B. dortselbst versuchte sich auf das Trittbrett eines in schnellem Tempo fahrenden Flaschenbierwagens zu setzen, alit dabei jedoch aus und kam unter das Rad zu liegen, das ihn über den Fuß ging. Der Junge wurde nach der Klinik überführt.

§ Burgliebenau, 19. Mai. Der Gichtspanner tritt auch heuer wieder in den königlichen Wäldungen hier sehr zahlreich auf. An langen Fäden hängen die etwa 1 1/2 cm langen grau schwarzen Raupen von den höchsten Weipfeln bis zur Erde herab und verhalten sich für Fortbewegung, bei welchen die kaum entwickelten frisch grünen Blätter den gefräßigen Tieren eine willkommene Nahrung bieten. Vieles sind die Bäume ihres Blätterfresses beraubt und stehen gleichsam, als hätte ein rauher Herbst gewütet, entlaubt da, und erst der Johannisstrieß vermag sie wieder mit frischem Grün zu schmücken. Auch das Wachstum des Holzes wird durch diese Schädlinge beeinträchtigt, indem durch den Raupenfraß eine Säfteleitbahn eintritt. Die Diure des vergangenen Sommers hat überhaupt dazu beigetragen, daß wohl kaum in einem Frühjahr soviel schädliches Gewürm und Insekten auftreten als heuer.

§ Köffen, 20. Mai. In der Donnerstagnacht erlosch das Feuerbrot des Wälders. In Scheidung brannte eine Scheune des Herrn Schaller. Das Feuer konnte im Keime erstickt werden. Am Freitagabend gegen 1/2 11 Uhr erlosch schon wieder Feuer für ein. Dieses Mal brannte eine mit Hafer gefüllte Scheune des Ritterguts Besitz. In beiden Fällen liegt ohne Zweifel Brandstiftung vor.

§ Köffen, 20. Mai. Ein scharfes Gede nahm eine Pest, die Mittwoch nachmittag Frau Rittergutsbesitzerin Belg in Miedelwitz mit ihrer Tochter, der Frau Wittwe Rette, nach Köffenschen unternahm. Kurz vor letztgenanntem Orte scheuten, wie erzählt wird, vor dem genannten Orte, die Pferde, sie saßen heftig an, und fuhren, da der Kutscher die Gewalt über sie verloren, an die Bordwand vor der Schule zu Köffenschen scharf an, so daß das rechte Vorderrad des Wagens zerbrach. Hierdurch noch schwerer gemacht, rasteten die Pferde davon, der Wagen kam zum Umkippen, Frau Belg wurde aus dem Wagen geschleudert, während Frau Rette, am Schopfende hängen bleibend, ca. 100 m mit fortgeschleift wurde, und nachdem die Pferde zum Stehen gebracht, aus bestimmungslos und schwerverletzt ausgehoben wurde. Durch das Schleifen ihres Körpers war die rechte Seite des Gesichts total zerissen und mit Blut über und über bedeckt, das Ohr und die Haare abgerissen, die Kleider zerfetzt und der rechte Arm mehrmals gebrochen. Man brachte die laut Jammernde sofort in die v. Sternburg'sche Behausung, woselbst ihr dort und von Personen der Sternburg'schen Brauerei die erste Hilfe zuteil wurde, während der telephonisch herbeigerufenen Arzt Dr. Wislowski aus Wahren kurze Zeit später im Automobil bei der Verunglückten eintraf. Leider geben die Verletzungen, die Frau Rette erlitten, zu den größten Befürchtungen Anlass, da es schwer gelingen wird, sie dem Leben zu erhalten, zumal der Blutverlust ein fürchterliches gewesen ist. In einem requirierten Krankenwagen wurde sie nach dem Krankenhaus St. Jacob in Leipzig transportiert. Frau Belg hat anscheinend innere Verletzungen erlitten und liegt schwer krank in ihrer Wohnung. Der künftige Kutscher, der mit den Damen zugleich vom Boote geschleudert wurde, erlitt eine Verwundung des Rückgrates, auch ist er bettlägerig. Die Pferde wurden schließlich durch einen Maurer, der ihnen ein Stück Holz vor den Kopf warf, im Gehöft des von Sternburg'schen Gutes zum Stehen gebracht.

§ Raucha a. U., 17. Mai. Der seit dem 1. April hier Dienstags wieder eingeführte Wochenmarkt hat sich stets eines so guten Besuchs zu erfreuen, daß sich der Magistrat entschlossen hat, nun auch freitags einen solchen wieder abzuhalten. Die freiermarktlichen finden jedoch nur Dienstags statt. Keine gute Ernte versprechen heuer hier die Apfelbäume, da sie nur spärlich blühen. Auch die Weinbeergebeiter fragen, daß die Augen an den Weinstöcken vielfach nicht treiben.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 130 Jahren, am 21. Mai 1775, ist Lucia Bonaparte, später von Canino, Tochter Napoleons geboren. Zwei ein neuer Mitarbeiter seines Vaters, war er mit der Ehrenbezeichnung versehen nicht zufrieden und zog sich vom öffentlichen Leben zurück. 1810 von den Engländern gefangen genommen, lebte er bis 1814 als Kriegsgefangener. Lebte dann nach Italien zurück und kaufte das Fürstentum Canino. Nach dem Sturz Napoleons hielt er sich von der Öffentlichkeit ganz fern. Neben Napoleon ist er das merkwürdigste Mitglied der Familie Bonaparte. Er allein von allen Geschwistern verstand es, sich von seinem Bruder unabhängig zu erhalten, als Minister und Staatsmann behandelte er Sachkenntnis, Geschicklichkeit und eine große Arbeitskraft.

Spielplan-Courant des Leipziger Stadt-Theaters

von 21. bis 28. Mai.
Neues Theater. — Sonntag 7 Uhr: „Mignon“ — Montag 1/2 7 Uhr: „Zerlin und Jude“ — Dienstag 7 Uhr: „Kaiser und Kaiser“ Mittwoch 1/2 7 Uhr: Schiller-Vorstellung. „Wallensteins Lager.“ — „Das Lied von der Glocke.“ Abends 1/2 8 Uhr: „So machts alle.“ — Donnerstag 1/2 7 Uhr: „Don Carlos.“ — Freitag 1/2 8 Uhr: „Der Barbier von Sevilla.“ — Samstag 1/2 8 Uhr: Schiller-Vorstellung: „Wallensteins Lager.“ — „Das Lied von der Glocke.“ Abends 1/2 8 Uhr: „Die Schicksalshühner.“ — Sonntag 7 Uhr: „Das goldene Kreuz.“ — Dienstag: „Die Verlobung bei der Katrine.“
Altes Theater. — Anfang 1/2 8 Uhr. — Sonntag 1/2 8 Uhr: „Zapfenstreich.“ Abends: „Ratniwa.“ — Montag: „Der Familienrat.“ — Dienstag: Der Vettelstücker. Mittwoch zu hohen Beinen, nach dem Schloß. — Donnerstag: „Brüderhülft.“ — Freitag zu hohen Beinen. „Rote Bernd.“ — Samstag: „Der Polzeisch.“ — Sonntag nachm. 1/2 3 Uhr: „Doppelstübchen.“ Abends: „Der Polzeisch.“

Wetterwarte.

Vorausichtiges Wetter am 21. Mai: Zeitweise heiteres, meist wolfiges, etwas kühleres Wetter mit Regenschauern; hellere Gewitter. — 22. Mai: Ziemlich heiteres, vorwiegend trockenes, nachts kühleres Wetter; Tagestemperatur wenig verändert.

Briefkasten der Redaktion.

Ar. 149 148. Lesende, die regelmäßig wöchentliche Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungs-, Renten-, Pensions- und Pensionskassen sind nur für die Person des Steuerpflichtigen abzugsfähig. Bezüglich der Abzugsfähigkeit der Beiträge zur Arbeitslosen-Versicherung verweisen wir Sie auf § 2 Absatz 3 Zehntes Einkommensteuergesetz. Die Unterhaltungen bei Familienmitgliedern in ihrer Höhe und Dauer nach dem jeweiligen Stande der Vereinskasse vom Generalrat bemessen werden, ohne daß jedoch den Mitgliedern ein Klagsrecht auf dieselben zusteht. Beispielsweise führen wir wieder eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 15. Juni 1904, Band 1a, Seite 98 an, nach der die an den Bestand der Deutschen Buchbinder zu entrichtenden Beiträge bei der Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens nicht in Abzug gebracht werden dürfen. Die Abzugsfähigkeit ist hauptsächlich verneint worden, weil alle den Mitgliedern gewährten Unterhaltungen nur freiwillige sind; ein gesetzlich festgesetztes Recht oder ein sonstiger Rechtsanspruch auf dieselben aber keinem Mitglied zusteht. Ein anderes Erachtens die angeführte Entscheidung ihrem Falle analog ist, weil auch die von Ihrer Kasse gewährten Unterhaltungen nur als freiwillige betrachtet werden können, halten wir die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung nicht für abzugsfähig.

Vermischtes.

G. (Kaiserliche) Wiesbaden, 19. Mai. Die Ankunft der Königin-Mutter von Italien erfolgte gestern vormittag 11 1/4 Uhr im Automobil von Frankfurt. Nach einer Begrüßung der Königin durch den Kaiser und die Kaiserin im Schloß fuhr der Kaiser alle nach der Villa am Bismarckplatz, wo die Königin Wohnung nehmen sollte, und erwartete sie vor dem Eingang. Auf der Straße stand das Offizierskorps des 11. Jägerbataillons aus Marburg, dessen Chef Königin Margherita ist. Auf dem freien Platz rund um das Bismarckdenkmal hatten die Schützinnen aller hiesigen Schulen in hellen Kleidern, mit Schleien in den Haaren, Blumen in den Händen, unter Führung ihrer Lehrer und Lehrerinnen, sich aufgestellt. Als die Kaiserin und die Königin im offenen Kutschwagen herantraten, ließ der ganze Kinderchor in einem unerschütterlichen Jubel aus, in den auch die erwachsenen Zuschauer lebhaft einmischten. Die Königin, eine sehr anmutige Dame, begrüßte höchst liebenswürdig jeden Pfleger, erwidert mit dem Kaiserpaar bald nachher auf dem oberen Balkon, und wies den Kindern freundlich zu. Dem Kaiserpaar, das unter kränklichen Bedingen bald darauf in das Schloß fuhr, folgte 12 1/4 Uhr auch die Königin zur Frühstücksstunde. Die heutige Parade, die inmitten der Kolonnen, die dicht mit Zuschauern besetzt waren, vor dem reitenden Blumengarten und auf dem Kaiser-Friedhofspfad am 11. Uhr bei kühnem Wetter abgehalten wurde, nahm einen glänzenden Verlauf. Kommandiert hierzu waren die hiesige und homburger Garnison, sowie das Bataillon der Unteroffizierschule zu Wiesbaden. Der Kaiser, der sehr wohl ausah, trug die Paradeuniform der Gardehulstiere mit Wädeln und Hirsch und das Band vom schwarzen Adler. Die Kaiserin erwidert mit der Königin Margherita in fliederfarbener Seide, besagterweise in einem Wagen mit 2 Vorreitern in weißen Perücken, Prinzessin Margaretha von Hessen, der Chef des 80. Regiments, folgte mit einer Hofdame zu Wagen. Der Kaiser tritt, jubelnd begrüßt, mit den hohen Damen die Front ab, dann folgte Reichsminister in Kompanie-Kolonnen. An der Spitze der Hofmusiktruppe trat der Kaiser nach der Fertigstellung des Schloß. Die Parade erlosch morgen Abend.

(Stürme und anhaltende Regenfälle) sind seit etwa zehn Tagen im ganzen südlichen Alpengebiet niedergegangen. Die Flüsse und Bäche sind bedeutend angeschwollen, teilweise sind die Ufer getreten. In dem Hochalpengebiet erfolgten fürchterliche Lawineneinfälle.
* Ueber ein schweres Brandunglück melden die „Neuen Westf. Mt.“ aus Marienwerder: In der Wäldchenstraße 88 bei Schwesig entstand Feuer, während der Wälder auf dem Stredenbienst war; zwei Kinder verbrannten, die Frau und ein Kind erlitten schwere Verletzungen.
(Ein Brand in der Stadt) begann am Freitag morgen gegen 4 Uhr die Frau des Stationsgeschwägen Wilh. W. in der Stadt. Sie löste ihre drei Kinder im Alter von 2-5 Jahren, indem sie ihnen die Kleider durchschüttelte. Wahrscheinlich hat die Frau in einem Anfall von Geisteskrankheit gehandelt.
* Ueber die Lebensversicherung in Italien liegen verschiedene Meldungen vor, nach denen durch das hochwasser-mitverursachte Schaden angedeutet worden ist. So ist, wie aus Rom a. berichtet wird, die ganze Ernte verheert worden. Allein in Lagnago befindet sich der „St. Fr.“-Zug zufolge der Schaden auf zwei Millionen. Es verläutet, man habe verschiedene Vermögensgegenstände zu betragen. Auch aus Padua

wird eine immer weitere Ausdehnung der Hochwasserflut gemeldet. In einigen Punkten der Stadt steht das Wasser zwei Meter hoch.

(Die Waisenkinder von Hamburg) und Lungengehen haben Freitag in allen Betrieben, wo der neue Tarif nicht anerkannt wird, die Arbeit eingestellt. (In Petersburg) sind die Mannschaften der den Lokalbahnen benutzenden Dampfschiffe, sowie der die Stationen bedienenden Dampfschiffe in den Auslauf getreten.

(Selbstmord) durch Ertrinken verübte Donnerstag früh der 20jährige Leutnant Feder von Dragoner-Regiment Nr. 7 in Saarbrücken, die Ursache ist unbekannt.
* (Der allgemeine Marktausschlag) in Osnabrück ist, der „Post. Ztg.“ zufolge, an diesem Freitag nach sechsundzwanzig Tagen zu ungunsten der Waare beendet worden.

(Eisenbahnunglück). Von dem gestern abend um 8 1/2 Uhr 50 Min. von hier nach Sondersburg abgehenden Zug Nr. 909 wurde kurz vor Sondersb., wo die Eisenbahner-Chauffee den Eisenbahnmann jagdet, ein Eisenbahnwagen verunglückt, dessen Leiter die Gewalt über das sich gewundene Pferd verloren hatte, vom Zuge erlöst. Der Fahrplan Nr. 5. Müller aus Sondersburg erlitt am Kopfe erhebliche Verletzungen; das Pferd kam insolge Wegens der Stellung unversehrt davon, der Wagen wurde zerstört. Müller wurde von Zuge nach Sondersburg mitgenommen, wo ein herbeigerufenen Arzt den bereits eingetretenen Tod feststellte.

(Eine Fallschirmjägerbande) in Gardelegen und Stendal sind zwei Fallschirme verhaftet worden, die falsche Namen und Familiennamen in Verleugung zu bringen suchten. Es sind Angehörige dafür vorhanden, daß die Verhafteten Mitglieder einer über Norddeutschland vertriebenen Fallschirmjägerbande sind.

(Bei einer Automobilfahrt verunglückt) ist Donnerstag abend Graf v. Arnim aus Schloß Plümburg bei Falkenberg in der Mark. Er hatte mit seinem Chauffeur den zwei Meilen weiten Weg nach Westensee in seinem Automobil ohne jeden Zwischenfall zurückgelegt, als in der Westensee gehörigen Falkenberg'schen Straße, vor dem Grundstück Nr. 70, unmittelbar vor einer kleinen Anhöhe, der Reiten des rechten Vorderbades plange. Mit einem schon durch die Fahrt des Grafen auf dem Grundstück der Westensee, der rechte Wagen erlitt leichte sich verletzende, so daß Graf Arnim aus seinem Auto herausgestürzt. Im nächsten Augenblick wurde das nur auf dem einen Knie befindende Gesicht vorwärts, drehte sich in kurzen Kreise herum und lag mit solcher Wucht gegen einen Steinhaufen, daß der Graf liegen in Trümmern gien. Wie ein Stein erlitt es zu bemerken, daß der bei dem Unfall aus Plümburg gesteuerte Chauffeur nur unbedeutende Verletzungen an den Beinen erlitten hat. Graf Arnim hat beim Sturze zwei Finger gebrochen und schwere Kopfverletzungen davongetragen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Mai. Die französische Regierung hat dem deutschen Kaiser die Bitte der Mitglieder der Mission unterbreitet, die beauftragt werden soll, sich nach Berlin zu begeben, um Frankreich bei der Hochzeit des Kronprinzen zu repräsentieren. Die Mission wird bestehen aus dem Gouverneur von Lyon, General de Lacroix als Chef, dem Kontreadmiral de Marolles, dem Colonel Chabaut, dem Gehehnen und Deputierten Arago, dem Vizekonsul Grafen Gillemin und aus einer noch zu bestimmenden hohen Persönlichkeit der wissenschaftlichen Welt.

Hamburg, 20. Mai. Die Polizei hat eine aus Mutter und zwei Söhnen bestehende Fallschirmjägerbande verhaftet. In der im Vorort Hamm belegenen Wohnung wurde eine große Anzahl falscher Fünfer- und Zweimarkstücke entdeckt.

Hamburg, 20. Mai. Bei Göttingen wurden dem 60jährigen Bauer und ein 17jähriger Burshie vom Blitze erschlagen. In Mengerschinghausen ist die 20jährige Tochter des Kaufmanns Schmidt vom Blitze getötet worden.

Leipzig, 20. Mai. In Gegenwart des Grafen-Admirals Großfürsten Alexis ist gestern im Hofen Alexander III. auf elf neuen Transporthampfen die russische Flotte geübt worden. Die Dampfser werden gegen den 25. Mai nach Kronstadt gehen.

Warschau, 20. Mai. Bei dem gestrigen Zwischenfall in der Modowa-Strasse sind durch die Explosion der Bombe, welche drei Personen tötete, auch sieben Personen verwundet worden. Der getötete junge Mann, der die Bombe bei sich trug, hat dieselbe in dem Augenblick, als er verhaftet werden sollte, absichtlich zur Explosion gebracht.

Peking, 19. Mai. (Meldung der „Petersburger Telegramm-Agentur.“) Der russische Gesandte trägt zur Kenntnis der chinesischen Regierung, daß einzuangenehme Nachrichten zufolge die Japaner die Absicht hätten, den Kaiser von Korea, trotz dem Verträge von Schimonoseki, der die Unabhängigkeit Koreas garantiert, nach Japan zu bringen. Die russische Regierung hat aus diesem Anlaß bei allen Mächten Beschwerde erhoben.

Waren- und Produktensbörsen.

Berlin, 19. Mai. Weizen 1000 kg Mark 175,50 Sp. 177,00 Sp. 172,00, Roggen 1000 kg Mark 155,00, Sp. 152,25, Sp. 145,00, Hafer 1000 kg Mark 141,25, Sp. 142,00, Malz 1000 kg Mark 116,25, Sp. 118,50, Rüböl 100 kg Mark 45,00, Öl 50,00, M. Spiritus 70 er loco. — M.

Der den Saaten wachsende Regen hat den Einbruch der amerikanischen Dampe zunächst abgemildert, jedoch Weizenernte kaum höher erhofft. Erst im Verlaufe der Woche bei konstante bedauerlicher Nachfrage für Roggen an, wodurch die Getreidemärkte teurer werden. Solche in neuen Sichten ruhige Verhältnisse auf den Meeren angeboten, Meis befähigt. Rüböl etwas tiefer.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Todes-Anzeige.

Freitag nachmittag verschied nach kurzem Leiden unsere gute Mutter u. Schwiegermutter

Anna Renneberg

geb. Wittler
im 54. Lebensjahre.
Dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Die Trauernden bitten um Entschuldigung.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des hiesigen Friedhofes aus statt.

Todes-Anzeige.

Sonnabend nachmittags 3 Uhr verschied nach schwerer Krankheitslager mein lieber Sohn, unser guter Bruder

Paul Friess

im 17. Lebensjahre, was hierdurch schmerzhaft anzusehen der tieftrauernde Vater
Reinhold Friess u. Kinder.
Beerdigung Dienstag 3 Uhr vom Schloße aus.

Wiesen-Verpachtung

in Eßfen.
Donnerstag den 25. Mai 1905, von nachmittags 4 Uhr an, sollen ja. 4 Morgen Wiese, dem Realen Pauline Blossfeld gehörig, und zwar 1 1/2 Morgen in Eßfen und 2 1/2 Morgen in Gollanberg zur Verpachtung auf 3 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Sammelpfad: Gollanberg zu Eßfen.
Merseburg, den 20. Mai 1905.
Fried. N. Kunth.

Wiesen-Verpachtung.

Montag den 29. Mai d. J., nachmittags von 6 Uhr an, sollen im Gollanberg zu Ballendorf die Grasungen von den Ballendorfer Gemeinde, Pfarr- u. Kirchenwiesen, sowie der Franz Jeschke'schen Wiesen öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termine.
Ballendorf, den 18. Mai 1905.
Der Gemeindevorsteher.

Im Auftrag der **Reinhold Bergmann'schen** Erben stelle ich folgende in Merseburg belegene Grundstücke zu günstigen Bedingungen zum Verkauf:

- 1) **Geschäftshaus** in glänzlicher Lage am Markt Nr. 20, in welchem seit Jahrzehnten Seilereise- und Materialwarengeschäft betrieben wurde, welches sich aber auch zu jedem anderen Geschäft eignet.
- 2) **Wohnhaus, Kreuzerstraße Nr. 1,** dicht am Markte. Beide Grundstücke sind durch den Hof verbunden. Käufer aber auch einzeln gekauft werden. Preislisten erlaube ich gern nähere Auskunft.
Paul Thiele.

Hausverkauf.

Gut verzinsbares Wohnhaus mit Garten unter günstigen Bedingungen zu verkaufen
Direktstraße 2, I. w. ert.

Wenn fast neues, in gutem Zustande befindliches, mittleres

Wohnhaus mit Garten will ich preiswert bei geringer Anzahlung verkaufen. Zu erfragen im Laden

an der **Stadtkirche 2.**

Mittl. Wohnhaus zu kaufen gesucht. Off. Off. mit Angabe der Bedingungen u. **G.R. 54** an die Exp. d. Bl.

15 Zentner Heu zu verkaufen in **Pretzsch Nr. 18.**

Salbe Botweinflaschen Kaiser-Druckerei, Hofmarkt 3.

Ein Fahrrad für Knaben (gut erhalten) ist billig zu verkaufen
Gottshardstraße 16, 2. Treppen.

16 junge Gänse verkauft **Meinhard Nr. 37.**

Gebrauchte Kommode zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter **M 4** in der Exp. d. Bl. erdellen.

Steinstraße 2

ist Wohnung, bestehend in 4 Stuben, Kammer, Küche oder 5 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör, zu vermieten u. 1. Oktober zu beziehen

Wohnung zu vermieten **Athenberg Nr. 22.**

Wohnung, 1 Treppe, Stube, Kammer u. Zubehör, zu vermieten und sofort oder später zu beziehen

Wohnung, Stube, Kammer, Küche, zu vermieten.

Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Freundliche Wohnung von 1 Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör von älteren Leuten zum 1. Oktober zu mieten gesucht.
Off. mit Preisangabe unter **Z 70** an die Exp. d. Bl.

Nachruf.

Am 17. Mai verschied nach längerem Leiden mein früherer Austräger

Herr Karl Fischer.

Ueber 25 Jahre ist er bei mir beschäftigt gewesen und hat sich durch Treue und Zuverlässigkeit ausgezeichnet. Ich werde ihm ein ehrendes Andenken bewahren

Merseburg, 19. Mai 1905.

Fr. Stollberg.

Krautstrasse Nr 11,

Barriere-Wohnung, Preis 200 Mk., sofort zu beziehen und 1. Juni zu beziehen. Näheres **Wendlandstraße 2a.**

Am 1. Oktober sucht ein Beamter bessere freundliche Wohnung, wenn möglich mit Gartenbenutzung, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör. Offert. unter **A B** mit Preisangabe an die Exp. d. Bl.

Freundl. Schlafstelle

offen **Brühl 17, 1.**

Apfelwein

echten Frankfurter! hochf. Qual. vom Faß u. in Flaschen, empfiehlt **Carl Hauch.**

Flaschen zum Füllen werden angenommen. Große Auswahl in

Tapeten

neuer Muster, **Wachstuch, Linoleum**

empfiehlt zu billigen Preisen **J. Weibgen,**

Markt 32.

Holzpanzertafeln

bauerhaft und billig bei **H. Lehmann, Panzertafelmacher,**

Hinterstraße 2, part.

Schleuderhonig

(auch Fenchel) a Pfund 1 Mark empfiehlt **Lehrer Kuntzsch, Karlstr. 7, II.**

Schwarze Italiener Bruteier, a Dvd. 5 Mk., feiner Stamm von Single und Folge - Gold-Edelbruttes, beste Winterleger, a Dvd. 3 Mk.

Herrmann, Ebergau.

Grube von der Heydt b. Ammendorf.

Häuer u. Förderleute werden eingestellt.

Naether's

Kinder- u. Sportwagen

in den modernsten Farben und Fassons sind und bleiben die Besten. Zu äußerst billigen Preisen zu haben bei

Emil Pursdie,

Neumarkt. Besichtigen Sie mein großes Lager und Sie werden erkennen sein.

Wital. G. Wierth, Rabatt-Spar-Verein.

Enaille- Koch- Geschirr

billig eingetroffen bei **H. Becher, Schmalestraße 29,**

5 Proz. Rabatt, 5 Proz. Rabatt.

Mitglied des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins.

Maether's

Kinder-Sportwagen

Reichstein's

Sportwagen

Markt 5,50 bis Markt 45.

Wilhelm Köhler

Brigitta Stieh,

kl. Ritterstraße 6,

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Rheumatismus

und **Gicht-Leiden** teile ich gerne unentgeltlich mit, was mir nach langen qualvollen Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Brigitta Stieh,

Hausbesizersgattin, München, Rumpfenstraße 13.

Täglich frisch gebochene Spargel.

Heinze, unterm Markste, Eingang Delarabe.

Bitte probieren Sie!

Marke Duett-Schuss 10 Stück

„ Rauche mich 40 Pfg.

„ Imperial 50 „

„ Bahia-Import 50 „

„ Strandblume 50 „

„ Bremer Gewerbe 55 „

„ Alberto 60 „

„ Import 60 „

„ Perle v. Merseburg 60 „

„ La Bella 60 „

„ Herold 70 „

„ Divina 70 „

„ Flor de Antilla 75 „

„ Carolina 80 „

„ La Allianz 80 „

„ El Simbolo 90 „

„ Zerly 100 „

„ Castilla 100 „

Albert Dietzold, Merseburg, Dom 1. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Ein guter, gebrauchter **englischer Reitsattel** ist billig zu verkaufen. **Carl Decker, Sattlermeister.**

Möbel aller Art
kaufen Sie unbedingt am besten u. billigsten direkt in der größten und leistungsfähigsten **Möbelfabrik von C. Hauptmann,** Inhaber P. Kraumbain u. W. Knöfel, **Halle a. E., Kl. Ulrichstr. 34/36** **Kulante Zahlungsbedingungen. Transport gratis p. Bahn od. eig. Geheire**

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A. Hoeck, Weizen, Eschenbäumlein, b. Frankfurt a. M.**

Malta-Kartoffeln

allererste **Matjes-Keringe** (seltig eingetroffen) empfiehlt **Walther Bergmann,** **Gottshardstraße 10, Gross-Kaffee-Rösterei.**

Gartenmöbel

in nur gebiegener, bester Ausführung, zu äußerst billigen Preisen.

Kirchhofsbänke

Mt. 4,25, empfiehlt die **Eisenwarenhandlung**

Otto Bretschneider

Wasche mit

Luhns

Giebt schönste Wasche

Nurecht MIT ROTBAND

Hochfeinstes Olivenöl, feinstes Speiseöl,

ausgewogen das Pfund 1 Mt. 20 Pf., in Flaschen a 1 Mt. 30 Pf. und 70 Pf.,

ffts. Thüringer Wohnöl, das Pfund 20 Pf., bei

Oscar Leberl

Drogen und Farben, Burgstr. 16.

Ad. Schäfer,

Entenplan, empfiehlt

f. Sauerkoehl,

Malta-Kartoffeln,

Matjes-Keringe,

Ringäpfel, Aprikosen, Pflaumen, Prünzeln, Pfirsiche, Morcheln, Steinpilze, Capern, Perizwiebeln, Senf-, Pfeffer-, saure Gurken.

Schultheiss.

Donnerstag den 21. Mai.

Menu.

a Kaveri 1.—Mark.
Deutsche Suppe.
Blumenkohlgrüne mit
Kotelettes.
Gefüllte Tauben.
Salat — Kompott.
Flammig m. Himbeerjst.



Cognac
Weissenhof & Co.
Komm.-Gesellschaft Köln
1882-1883 50 Mk. - 1883-1884
pr. 1/2 Literflasche

In Verbindung mit A. Weizel.
Neu eingelaufte Waare und zu Markt 1,50,
5 Stern zu Mk. 4.—. Preisliste einholen.

Gebr. Wiegand,

an der Stadtkirche, am besten
Gartenmöbel



In nur beliebiger, bester Ausführung
zu äusserst billigen Preisen.
Sirchhofebänke Mk. 4,25.

**Möbel, Spiegel- und
Pflanzwaren**
in sauberer Ausführung möglichst billig.
P. Pertz, Tischlerstr., Nr. 2.

Kunst-Verein zu Merseburg.

Die Kunstausstellung im Schlosspark. Salon
bleibt heute Sonntag den 21. d. M. geschlossen.
Der Vorstand.

Turnverein Schkopau.

Sonntag den 21. Mai nachmittags
Preis-schießen,
abends Tanzfränzchen,
worauf Freunde und Gönner freundlichst eingeladen
sind.
Der Vorstand.

H. T.

Sonntag Ausflug nach Schkopau
(Deutscher Kaiser.)

Achtung! Achtung!
Schützenhaus.
Heute von nachmittags 4 Uhr ab abends
8 Uhr ab
grosses humoristisches
Gesangskonzert
unter gütiger Mitwirkung des Herrn C. Krause
mann. Neues Programm.
Von 4 Uhr ab
ff. Rostbratwürste,
reicher Anstich hochweines Pastenweiner.
Carl Landgraf.

Geusa.

Sonntag den 21. Mai, von nachm. 3 Uhr ab,
Jugendball, wozu freundlichst einladet
S. Acopi.

Rössen.

Sonntag den 21. Mai, von nachm. 3 Uhr
ab, **Jugendball,** wozu wir einladen von nach
und fern die Damen und die Herrn, die Damen
in ihrem Glanze, nach 8 1/2 Uhr zum Jugend-
tanz.
A. Neidhold.

Kötzschen.

Sonntag den 21. Mai, von abends 8 Uhr
ab, ladet zur **Gaunerei** freundlichst ein
Arthur Köke, Gastwirt.

Öffentliche Einwohner-Versammlung

Montag den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr,
in der „Zunfenburg“.
Vortrag des Herrn Reichstags- und Landtagsabgeordneten
Péus aus Dessau über:
**Die Konsumvereine und deren Einfluß auf die
Existenzbedingungen der werktätigen Bevölkerung.**
Hierauf unbeschränkte freie Diskussion.
Ihm Jedermann Gelegenheit zu bieten, unparteiisch dieses Thema nach allen Seiten
erörtern zu dürfen, sind hierzu die Herren Prof. Endstand-Halle, Redakteur Th. Köhner vom
„Correspondent“ und der Vorstand des Rabatti-Spar-Vereins Merseburg schriftlich eingeladen
worden. Vorsitzende und Mitglieder der Konsumvereine, sowie auch alle Rabatti-Spar-Vereins-
mitglieder sind freundlichst eingeladen.
Der Einberufer.

Farbige Westen.

Wachstoff Mk. 4,50, 6,—, 7,50
Wollstoff „ 5,50, 7,—, 9,—
Weisse „ 4,—, 6,—, 8,—
Hildebrandt & Rulffes.



Schiess- Klub Merseburg.

Sonntag den 21. Mai
Vergnügen im Augarten.
Von nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab
Tanz, Freunde und Gönner sind willkommen.
Der Vorstand.

Gesellschafts-Verein „Entierpia“

hebt Sonntag den 21. Mai, abends
8 Uhr, in der „Kaiser-Wilhelms-
Galle“ sein
Vergnügen
bestehend in Theater u. Tanz ab.
Zur Ausführung gelangt:
Hans Huckebein
oder
Der Unglücksrabe.
Schon auf in 3 Akten.
Dieses müssen werden Wägen zur
gefälligen Kenntnis.
Der Vorstand.

Berein der Bädergesellschaft zu Merseburg.

Sonntag den 21. Mai
Ausflug nach Leuna.
Es ladet ergeht ein
Der Vorstand.

Bahnhof Frankleben.

Sonntag den 21. Mai d. J.,
abends 8 Uhr,
Gr. Militär-Konzert,
ausgeführt von der
Kapelle der Weissenfeller Unter-
offizier-Schule.
Nach dem Konzert **Ball.**

Freie Volksbühne.

Sonntag den 21. Mai, von nachmittags 3
und abends 8 Uhr ab
Tanzfränzchen
in der Zunfenburg.
Freunde und Gönner sind willkommen.
Der Vorstand.

Heute von 8 Uhr an
Speckfuchen.
Oskar Trommler, Schmalstr. 14.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Gemeinschaftliche Orts-Krankenkasse General-Versammlung

Dienstag den 23. Mai 1905,
abends 8 1/2 Uhr,
im Resth. „Herzog Christian“ hier.
Tagesordnung:
1) Bericht der Rechnungsrevisoren.
2) Beschließung über Annahme der Jahres-
rechnung.
3) Ergänzung des Vorstandes für einen aus-
gefallenen Mitglied.
Die Herren Vertreter werden zu recht
zeitigem Erscheinen hierdurch ergebend ein-
geladen.
Merseburg, den 12. Mai 1905.
Der Vorstand.
Paul Ziehele, Vorsitzender.

Deutscher Flotten-Verein

(Ortsgruppe Merseburg).
Der Reichführer an die See“ für 1905
samt von den Mitgliedern gegen Zahlung von
10 Mk. in den Ausstellungen der Herren
Stallberg und Buch besogen werden.
Zielbeit werden aus Neuanmeldungen
von Mitgliedern entgegen genommen.
Der Vorstand.

Freie turnerische Vereinigung.

Sonntag den 21. Mai
**Ausflug mit Damen
nach Löpitz.**
Abmarch 3/4 Uhr nachmittags von der
Walterlohebrücke. Wägle sind willkommen.
Bei schlechtem Wetter sind Ausflüge über
eine Abänderung des Ausflugsortes beim Vor-
sitzenden, Hallestr. 35, von 11 Uhr vor-
mittags ab zu erlangen.
Der Vorstand.

Imkerverein

Sonntag d. 21. Mai, nachm. 3 1/2 Uhr,
im „Herzog Christian“.
1) Ausstellung in Dessau.
2) Anmeldung zur Haftpflichtversicherung (letzte
Termin).
3) Vortrag.
Der Vorstand.

Gesellschafts-Verein „Ambrosia“

hebt Sonntag den 21. Mai, von nachmittags
3 und abends 8 Uhr an im „Gahna“ sein
Tänzchen
ab.
Der Vorstand.

Pretzsch.

Sonntag den 21. Mai
ladet zum
Radfahrer-Ball
kommt ein Der Vorstand.

Bazar.

Die uns gespendeten Geld und Gewinnen
sind von am Sonntag und Montag zwischen
12 und 1 Uhr direkt in den Salon zu ziehen.
Der Vorstand des Vater. Frauenvereins.

Reichskrone.

Sonntag den 21. Mai:
Abebsjuppe.
Schnitzel oder Schinken
mit Stangenjargel
und holländischer Sauce.
Sammelerücken mit Tomaten.
Kompott — Salat.
Käseplatte.
Mocca.
Abends Stamm:
Bayerische Leberkudel mit
Sauerfohl
a Portion 60 Pfg.

Reichskrone.

Sonntag den 21. Mai cr.,
abends 8 Uhr,
erstes großes
Garten-Konzert,
ausgeführt von der hiesigen Stadt-
kapelle (Dir. Fr. Hertel).
Bei ungünstiger Witterung findet das
Konzert im Saale statt.
Euree a Person 30 Pfg.
Nach dem Konzert: **Ball.**

Sussmann'sche Liedertafel.

Heute Sonntag, von abends 8 Uhr ab,
Abendunterhaltung m. Tänzchen
im Zool. Unsere sonstigen Gäste herzlich
kommen.
Der Vorstand.

Alle diejenigen, welche noch Zahlungen zur
Nachlassmasse des Richtermehlers Karl Hof-
mann zu Merseburg, Heine Ritterstraße 16, zu
leisten haben, fordern ich in Hofmann der Erben
auf, die Zahlungen bis zum

1. Juni 1905
an mich zu leisten. Etwaige Ansprüche sind
gleichfalls bei mir anzumelden.
Hündorf, Rechtsanwalt und Notar.

Mehrere tüchtige
Büchsentischer
sucht per sofort die Anfertigung von
C. H. Parschefeld
in Annendorf-Adewell.

Einen **Sattlergesellen**
sucht
**Ulrich, Sattlermeister,
Zischergasse bei Böden.**

Hausbursche,
Mädchen für hier und auswärts gesucht durch
Frau **Henriette Langenheim,**
Stellensucherin, Schmalstr. 21.

Eine **Bäckeranwärterin**
für die Sonntags-Nächte gesucht. Zu erst-
in der Exped. d. Bl.

Junges
Mädchen als **Aufwartung** sofort ge-
sucht
nr. Ritterstraße 16.

Nur logisch ein
fleißig, Dienstmädchen
gesucht
Burgstraße 18.

Lehrtraulein für Damenschneiderei
zum sofortigen Eintritt
gesucht.
Mätzerstraße 4 L.

Ein in der Küche erfahrene
Mädchen sucht bei gutem Lohn
zum 1. Juli
**Frau Direktor Kunze,
Zuckerfabrik Körbisdorf.**

Gesucht
zum 1. Juli d. J. ein jüngeres Dienstmädchen,
welches schon einen Dienst gehabt hat
Martstraße 3 L.

Zur 1. Juli d. J. ein anständiges, älteres
Mädchen, in Küche u. Hausarbeit erfahren, gesucht
zu melden bei Frau Pastor **Wald, St.
Dimitri-Platz, Naumburg a/S.**

Hauschlüssel verloren. Bitte be-
setzen gegen Beloh-
nung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein Frühlings-Fest im Warenhause!

Von Sonntag den 21. Mai bis Sonnabend den 27. Mai.

Märchenhafte Dekoration

der gesamten Geschäfts-Räume.

Weit über 100 000 künstliche u. lebende Gewächse werden dafür verwendet.

Während dieser Woche haben wir in allen Abteilungen unseres Warenhauses ungeheure Warenmassen zu denartig billigen Preisen zum Verkauf gestellt, daß namentlich unsere wertvollsten Kundchaft diese selten billige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen darf.

Trotz alledem

gewähren wir an diesen Tagen in allen Abteilungen auf alle Artikel

Doppelte Rabatt-Marken.

1 Gedenkbuch

zur Erinnerung an die Vermählungsfeier des deutschen Reichspräsidenten am 6. Juni 1906 gratis!

Beim Einkauf von 3 Mk. an

1 Gedenkbuch keine Ausgabe, 48 Seiten.

Beim Einkauf von 3 Mk. an

1 Gedenkbuch große Ausgabe, 100 Seiten gratis.

Warenhaus
Hamburger
Engros-Lager
Gr. Ulrichstr. 60 61.

Leopold-Straussbaum,
Halle a. S.

Jennrich 378,
G. m. b. H.

Barfüßerstr. 3 5.

Schlichte jeden Montag u. Donnerstag Sendungen zu reinigender und färbender Artikel an die rühmlichst bekannte Zeitschrift
Kunsthänd. Könige,
Chem. Wäscherei,
Sofistikanten,
Hochmoderne Farben,
und bitte um rechtzeitige Aufträge.
Franz Lorenz, Curt Eberhardt.

Waschstoffe.
Neue, helle und bunte Sorten und Ausschmücker.
Musseline Mtr. 38 Pf. Levante Mtr. 33 Pf.
Theodor Freytag, Merseburg, Hofmarkt 1.



Man verlange stets
Spratt's Hundekuchen
und weise Nachkommen
energisches zurück.
Billigst zu haben bei:
Carl Eckardt.

II. Ziehung 5. Klasse 212. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung von 10. Mai 1905. nachmittags.
Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betreffenden Nummern
in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.
139 204 77 843 (1000) 571 609 92 722 933 1003 129 96 800 93
705 62 828 69 875 2143 273 414 620 45 644 73 96 730 828 86 930
89 3072 182 (1000) 311 (500) 62 476 90 1500 642 4001 134 80 236
443 92 533 51 622 46 92 (1000) 514 303 833 912 6522 678
1500 708 985 (500) 87 933 7118 212 87 625 49 648 732 941 (1000)
8026 50 845 87 482 803 8008 215 63 332 50 576
10038 124 210 36 78 316 30 218 739 54 871 11010 76 283 751
14 (500) 850 64 946 12002 55 231 (1000) 78 337 434 731 97 826 861
67 38 (1000) 11 11000 67 18 310 80 555 56 911 721 (500) 81
1403 93 (500) 96 453 697 (500) 718 326 92 13223 469 782 744 47
739 41 86 16146 232 400 (1000) 93 600 729 (500) 83 957 17077
227 82 403 14 52 115 212 242 211 75 671 (1000) 722 38 842 76 19077
361 912 92 774 76 99 992
20125 562 632 (500) 76 892 21147 302 29 67 78 83 454 (3000)
578 700 811 22 254 11 39 80 401 260 615 738 521 (500) 73 23077
(1000) 251 (500) 342 (500) 524 625 776 626 24015 41 31 386 615 83
(1000) 704 85 942 25078 (1000) 389 830 20689 (500) 323 597 746 96
945 2748 489 942 724 884 (500) 91 44 1801 484 234 20 458 (1000)
506 63 239146 67 237 322 98 449 67 508 551 842 900
30084 176 321 (1000) 45 535 83 (1000) 621 773 842 57 3104 213
61 872 438 825 99 (500) 886 32090 17 130 227 41 329 51 35 50 (500)
682 89 746 (1000) 67 9304 229 690 941 44 (500) 194079 111 221
77 371 481 692 702 35078 162 71 (5000) 431 387 699 36092 94 208
75 87 373 99 511 (1000) 899 934 37701 128 307 622 35033 100 21
288 83 (500) 458 452 234 901 (500) 1000 213 66 498 510 623
701 22 66 89 919 (500) 17
40188 54 70 84 308 703 875 983 (500) 41060 101 216 309 16 516
79 639 782 34 (500) 878 631 42253 304 1500 451 573 802 47
759 678 43422 (500) 519 694 17 700 358 79 932 44025 230 89
489 549 836 37 807 45619 30 133 309 439 759 987 46102 32 89
248 729 53 902 47076 84 139 214 40 307 889 614 26 (500) 45 74 83
48349 (500) 991 713 33 35 30 80 49121 227 39 37 347 96 92 144 689
689 783 818
60083 97 462 63 90 (500) 528 80 780 51037 66 88 (500) 13000
304 19 57 481 605 665 896 407 52707 313 474 (5000) 624 707 915 63023
95 (1000) 821 (500) 373 465 692 704 884 54132 513 21 445 50 (1000)
710 57 87 (500) 89 843 945 55035 74 174 (500) 77 93 289 333 327 66
96 692 787 97 855 631 56034 (500) 174 51 506 (500) 626 70 710
57039 91 (1000) 88 110 43 51 (500) 205 320 (1000) 55 55933 421
47 (500) 643 (1000) 836 43 59097 101 40 69 838 (1000) 494 67 848
907 64 68
60049 114 96 427 764 61218 379 453 (5000) 78 569 304 703 20
885 62079 590 (500) 122 721 42 332 (500) 581 34 704 18 (500) 28 830
920 84 63185 442 765 894 68013 140 (1000) 308 625 90 65048
73 213 19 429 704 32 628 (500) 60012 162 221 439 389 (500) 629 597
67083 221 948 546 62 619 75 68105 10 209 310 11 (500) 55 87 (1000)
438 672 (500) 792 901 45 96 69028 82 (500) 131 55 81 249 (1000) 461
015 831 73 89 947
70143 93 401 67 514 57 646 743 883 (5000) 71134 40 0 209 52
97 (1000) 454 891 21718 257 00 (3000) 482 508 15 55 68 (500) 690
(5000) 510 25 31 73101 225 75 313 705 678 730 447 67 626 52 70
74709 33 37 34 438 65 512 (5000) 615 741 829 57 830 75173 96 98 214
330 (500) 32 425 634 86 869 76070 174 305 464 823 607 32 932 77029
32 48 112 93 (500) 292 78 802 87 914 78021 (500) 104 233 97 538 75 808
736 807 79158 94 321 433 644 (500) 91 864 77
60029 (500) 169 70 588 632 38 616 46 720 (500) 93 61233
10001 640 553 77 482 688 82071 742 447 70 626 52 70
708 838 996 83019 167 90 265 572 788 84041 (5000) 104 27 620 702
85024 37 414 51 254 (500) 520 899 587 (500) 83 947 97 85030 106 65
74 475 648 517 773 51 87118 60 289 476 854 887 700 462 63 1030 81
84 89015 114 (500) 96 78 301 13 407 82 827 927 94 89129 36 500
16 81 533 (1000) 65 610 715 26 41 835 69
100038 285 650 701 30 805 600 (500) 91027 741 914 71 (500)
92143 82 252 98 (1000) 334 94 407 (1000) 522 632 73 885 93081 400
96 576 (500) 850 94015 23 82 95 167 (500) 234 448 55 672 721 688
961 (500) 65047 102 77 (500) 267 452 32 (500) 370 94600 5 (1000)
322 416 18 527 77 63 644 865 90 97467 88 (1000) 738 914 (500) 35
46 98187 147 88 419 804 (500) 934 71 95 (500) 96088 98 214 305 430
35 525 (5000) 1
100061 (500) 170 214 18 33 (500) 305 455 (500) 88 587 616 756
(500) 840 63 958 101294 77 88 340 450 728 894 961 102098 130 382
96 318 54 74 908 61 70 81 1033 100 38 278 63 327 47 551 615 754
96 812 28 10 (500) 87 915 (740) 84 104151 405 98 637 44 685 874
920 81 105233 330 66 84 349 56 97 625 96 789 100975 216 (500) 35
43 335 59 432 87 884 934 107118 167 383 (500) 222 36 61 686 721
100832 441 832 (1000) 74 658 (5000) 86 100991 912 429 40 96
(1000) 573 841 704 40 (500) 93 939

110088 80 112 (1000) 46 328 44 72 527 30 707 (1000) 111378
49 123 221 23 389 481 628 842 78 (500) 954 112388 980 94 43 78
693 113045 159 312 32 49 417 34 624 72 601 774 84 650 66 (500)
114303 62 (500) 82 421 (500) 688 336 (500) 55 722 84 115340 499
797 883 116008 10 97 177 78 371 96 (500) 401 85 545 675 719 (500)
92 300 405 615 70 624 119123 200 82 (5000) 386 857 708 74 838
120181 236 379 507 17 69 156 (1000) 933 121057 172 234 (500)
66 (1000) 82 330 77 629 617 50 715 848 72 80 121335 105 7 447 455
705 61 931 123236 316 22 85 492 45 852 930 76 124000 (500) 89
907 223 337 (1000) 91 490 640 835 912 92 125014 (1000) 297 246 620
289 714 59 123647 49 69 (500) 510 610 55 718 995 127114 70 249 930
649 44 82 (1000) 638 728 (1000) 99 838 74 920 28932 616 17 (1000)
30 31 611 98 129073 74 540 639 789 437 90
130075 103 86 236 61 67 332 801 (1000) 85 613 717 (3000) 44 801
132012 250 68 74 (3000) 470 341 912 131058 131 232 332 (500) 904 96
133154 628 916 90 134188 96 218 675 949 98 135273 312 (500)
892 738 82 57 405 161023 313 54 514 802 337 49 137003 30 140
201 322 99 623 24 27 (500) 657 75 80 39 39 872 (500) 133024 67
170 211 90 317 54 454 85 865 680 872 139102 (5000) 221 303 42
15001 402 682 984
140001 103 86 236 61 67 332 801 (1000) 85 613 717 (3000) 44 801
7 (500) 911 (500) 141070 95 (500) 224 393 868 91 973 142093 126
255 (5000) 19 590 15 (500) 601 697 132 143228 452 599 617 56 714
(3000) 907 144049 432 78 630 608 842 930 75 145054 103 447 62
808 306 45 146173 216 (1000) 55 392 536 632 709 931 55 147131
(1000) 88 204 71 304 (500) 442 54 768 618 62 53 15712 22 45 64 62
5 148094 303 448 576 629 778 149215 37 (1000) 426 44 238 338
980 99 90
150002 62 204 483 (500) 612 30 50 84 754 828 62 651 151303 159
99 297 323 607 724 152052 (500) 214 32 431 51 52 (3000) 61 623
150003 100 590 15 (500) 634 801 89 154036 62 303 424 91
(3000) 724 976 155050 332 49 21 157014 103 25 (500) 59 253 96 156144
338 454 815 (1000) 21 41 908 19 157014 103 25 (500) 59 253 96 156144
91 820 689 700 155202 332 49 21 157014 103 25 (500) 59 253 96 156144
(500) 208 82 (500) 483 614 56 (1000) 588 692 66 159096 80 105 51 61
160110 73 288 345 714 (1000) 20 936 87 (500) 161211 32 322 427
645 71 80 720 (500) 45 76 87 978 16232 49 163250 98 303 430 (500)
802 52 165126 89 (1000) 240 409 651 884 166092 186 515 617 825
15001 95 167035 33 110 385 467 620 51 938 168246 626 907
169006 80 502 713 880 087
170036 65 117 (500) 369 407 606 790 871 957 171042 (500) 205
431 80 636 781 689 172085 (500) 89 (1000) 191 (500) 339 431 815 48
173011 78 288 97 442 604 (500) 51 1500 110 221 66 468 (1000) 53
55 68 420 41 680 (500) 837 88 926 175010 110 221 66 468 (1000) 53
683 788 847 977 176100 202 88 66 432 62 746 855 88 946 (500)
177059 60 209 40 304 82 (500) 481 616 812 71 87 178250 83 23 72 544
698 844 55 179065 75 118 30 322 438 612 97 719 (500) 894 907 95
180012 498 538 695 721 58 532 48 181035 72 117 35 839 809
240 84 279 474 609 618 (500) 708 90 818 184087 204 93 339 633
10001 740 87 869 836 155005 164 227 (3000) 50 354 200 23 724 82
640 79 186141 302 429 84 693 930 (1000) 150 354 200 23 724 82
343 403 36 546 764 62 801 67 185055 (5000) 158 201 6 394 93
706 732 94 50 180057 221 380 453 647 945
190011 72 240 326 418 (3000) 707 53 191070 97 830 (1000)
701 5 30 192020 30 (500) 238 544 67 721 (3000) 54 92 809 575 87
193029 240 404 77 91 615 698 (500) 765 810 (500) 194202 71 81
91 216 36 36 89 224 633 74 626 31 86 195029 115 225 306 571
(1000) 638 805 16 33 913 38 69 79 196185 325 58 82 90 534 670 (500)
763 538 57 (5000) 197429 563 894 198258 422 43 610 59 743
200002 45 281 401 538 614 723 201113 265 (3000) 315 (500)
34 36 60 616 83 202150 20 82 300 443 693 692 790 938
203157 225 314 407 948 204294 440 292 7884 205088 159 259
306 74 89 90 442 512 678 87 206661 (1000) 80 221 26 35 (500)
462 738 968 73 207171 67 261 301 770 616 (500) 1000 19 208230
431 577 70 852 209838 181 24 15 80 897
210100 42 88 462 567 617 67 730 890 68 75 211017 218 70 431
88 631 (500) 736 37 967 212400 70 89 666 648 213007 21 405 613
90 32 774 85 89 214307 100 210 210 210 210 210 210 210 210 210
812 (1000) 86 215200 (500) 332 443 623 62 683 93 216107 17
613 795 96 848 (500) 620 68 217038 92 138 235 (500) 434 618 91
794 339 50 218066 97 311 56 897 833 91 917 (500) 58 219122
215 70 91 316 622 931 78
220005 210 18 333 94 97 494 566 630 (500) 50 839 314
221185 210 (1000) 306 83 72 968 609 710 47 356 970 222053 326
10001 207 414 696 681 746 (1000) 66 223009 99 104 31 205
311 19 63 624 546 55 630 820 66 975 76
11 Gewinne verschoben: 1 Gewinne a 300 000, 1 Gewinne a 150 000,
24 a 10 000, 42 a 5 000, 674 a 3 000, 998 a 1 000, 1718 a 500.

Richard Kupper,
Markt 10 (Centraldrogerie)
Wichtig des Handels-Sparwesens.

Tapeten
größte Auswahl zu billigsten Preisen
empfehlen
Richard Kupper,
Markt 10 (Centraldrogerie)
Wichtig des Handels-Sparwesens.

Nähmaschinen
werden schnell und repariert bei
F. Albrecht, Zeilstraße 23.

Elfenbein-Seife
Saubere, klare,
die vortheilhafteste
für den Haushalt
gemäß
zu haben
Kleiner Fabrikanten: Dürfer & Haussner, Chemnitz.

Lichtbad Helios
am Gotthardsteich 3.
Sauberes Kur- u. Schwitzbad
für jeden Gesunden. In Krank-
heitsfällen nachweislich gute
Erfolge bei Influenza, Ischias,
Rheumatismus, Nieren-, Blasen-
leiden, Magen-, Stuhl- u. Harn-
beschwerden, Geschlechtskrank-
heiten, offene Wunden, Flechten,
Furunkel etc. durch kombin.
elektr. Lichtbäder, Bestrahlung,
Massage, Diät- und Teukuren.
Täglich für Herren u. Damen
geöffnet von früh 8 bis abends
9 Uhr. Broschüren über Licht-
wirkungen bei Portovergütung
sende gratis.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.



Fr. 20.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1905.

Ver schwiegene Liebe.

Und hast du mir auch nie gesagt,
Wie sehr du mich liebst,
Dein Auge hat mir's oft gesagt,
Wenn es sich still getrübt.

Des kranken Herzens stummer Harm
Läßt ich in deinem Blick,
Dein Auge warf ihn wunderbar
In meine Brust zurück.

Nun leiden wir an einem Weh'
Ertragen einen Schmerz: — —
Wenn ich dich heimlich traurig seh',
Dann bricht mir fast das Herz.

Carl Fröhlich-Wochm.

20

Ein starkes Herz.

(Fortsetzung.)

Roman von M. G. Braddon.

(Nachdruck verboten.)

Hurz auf diese Aussprache zwischen Mutter und Tochter erkrankte Frau Trevornock. Sie war den ganzen Winter nicht recht wohl gewesen, hatte es sich aber nicht einen Tag nehmen lassen, in ihrer Wirtschaft mit dem Dienstmädchen um die Wette zu scheuern und aufzuwischen, zu büfsten und zu putzen, bis in dem kleinen Hause alles blißblank war. Aber nun brach sie plötzlich ganz zusammen und zum ersten Mal, so lange Flossie denken konnte, mußte man sich den kostspieligen Luxus gestatten, einen Doktor zu rufen. Derselbe fuhr täglich in schmucker Kalesche mit Livreekutscher vor und voll Schrecken dachten die beiden jungen Mädchen beim Anblick des eleganten Gespanns, daß ihnen dieses auf die Rechnung mit heraufgeschrieben werden würde. So lange war ihr ärztlicher Ratgeber stets nur der Droguenhändler um die Ecke gewesen, ein würdiger Mann, der ein dickes Rezeptbuch besaß und noch nie einem damit geschadet hatte, wenn er auch vielen nicht nützte.

„Sie muß sie haben,“ seufzte Barbara mit wild schlagendem Herzen. „Und nun die Diät!“

„Wein,“ wiederholte Flossie erschrocken. Barbara umklammerte ihrer Schwester Hand mit Fingern kalt wie der Tod. „Welcher Wein soll es sein?“ fragte sie den Doktor.

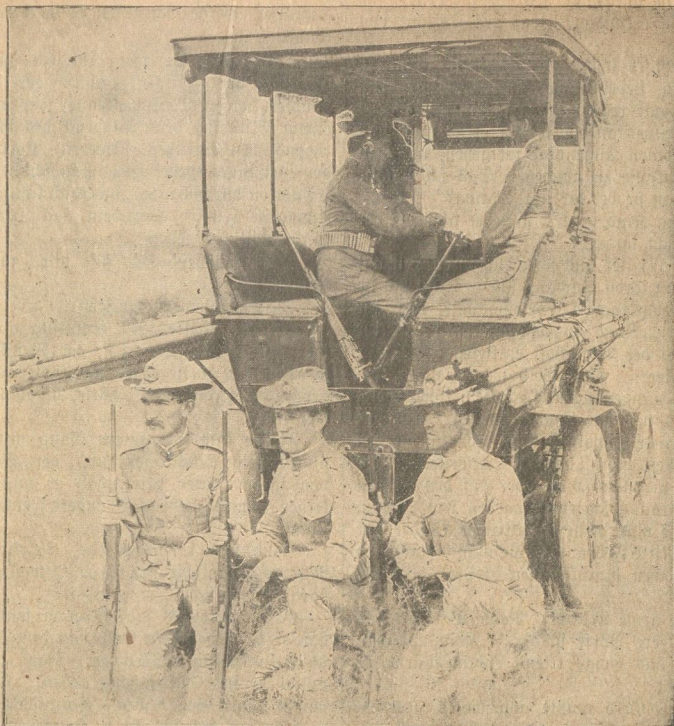
„O, nur ganz leicht und nahrhaft,“ antwortete der Doktor. „Milde Suppe, weißer Fisch, ein Hühnchen, Spargel und als Wein —“

„Zwei oder drei Glas alter Portwein täglich wird ihr gut tun, aber wenn ich bitten

Der Herr der eleganten Kalesche verschwieg die Tatsache nicht, daß Frau Trevornock ernsthaft krank sei. Sie hatte sich so lange vernachlässigt. Sie war in beunruhigender Weise matt und bedurfte sorgfältigster Pflege.

Die Mädchen hörten mit geängstigten Gesichtern zu. In sorgfältiger Pflege sollte es nicht mangeln, versicherten sie. Sie baten ihn, ihnen nur genau zu sagen, was sie zu tun hätten.

„O, das ist nicht viel,“ meinte der Doktor. „Nur Ruhe! Gar keine Aufregung! Und Diät. Das ist vorerst alles. Später, wenn wir die gute Mama wieder ganz hergestellt haben, würde sich freilich auch etwas milde Seeluft vielleicht in Bentnor oder Dornemünd empfehlen, wenn nicht als durchaus nötig herausstellen.“



(Die Truppen erwarten eine telegraphische Nachricht auf der soeben gelegten Leitung.)
Amerikanisches feldt legraphen-Automobil.



darf: Achtung, daß der Wein alt und echt und nicht spritzhaltig ist."

Der Doktor tröstete sie noch mit ein paar hoffnungsvollen Worten und dann fuhr er mit seiner Kalesche lustig von dannen.

"Und nun?" fragte Flossie, als er fort war.

"Wir müssen Mama retten, Flossie. O, Mutter, teure Mutter, ich hab dich nie halb so geliebt, als du verdienst," rief Barbara mit einer unter Seufzern erstickenden Stimme.

"Sie darf es aber nicht sehen, daß du geweint hast."

"Nein, das darf sie nicht sehen. Sie darf auch nicht wissen, was der Doktor gesagt hat. Jede Sorge, jede Aufregung muß von ihr fern gehalten werden."

"Aber der Steuerzettel auf dem Kamin," fiel Flossie ein. "Was machen wir mit ihm? Wenn er nicht bezahlt wird brennen —"

"Die Steuer muß der Vater bezahlen. Er muß uns das Geld geben. Ich werde auch noch heute gleich an Tante Sophie schreiben. Geh du inzwischen nur zu Papa."

"Ich denke, ich muß, obgleich ich lieber über brennende Kohlen hinweggehen würde. Was willst du aber inzwischen der Mama zum Mittagbrot machen. Die Diät müßte eigentlich doch gleich beginnen."

"Ueberlaß das mir, Flossie. Ich denke, ein paar Pence werden sich noch irgendwo finden."

Barbara ging nun, während Flossie sich zu ihrer Expedition nach London fertig machte, in das Krankenzimmer. Das Mädchen sah an ihrer Mutter Bett und bewachte ihren unruhigen Schlaf. Ihr Gesicht, noch vor ein paar Monaten so frisch und heiter, war eingefallen und bleich. Die Spuren des Alters zeigten sich früher nie so in den Zügen, die sich unerbittlich lange die Jugend erhalten hatten.

Als sie aufwachte, war es ihr erstes, sich danach zu erkundigen, was der Doktor von ihr gesagt.

"Sieht es schlecht?" fragte sie ängstlich.

"Nein, liebe Mama. Er sagt nur, daß wir dich gar recht pflegen sollen, als ob das nicht selbstverständlich wäre. Und nun will ich nur einen Augenblick fortgehen, um ein paar Einkäufe zu machen. Soll ich Amalie rufen, daß sie bei dir sitzt, Mama?"

"Nein, Kind. Ich bin lieber allein. Aber bleibe nicht lange."

Barbara lief und setzte sich ihren Hut auf und nahm ihren Umhang um. Dann sah sie in das abgetragene Portemonnaie, das ihr Frau Trevornock eingehändigt hatte, als ihr die Zügel der Wirtschaft entfielen. Es war absolut leer. Das Geld war täglich und stündlich weggegangen. Kranksein kostet Geld. Bis zum nächsten Quartalsersten, wo die Zinsen einer Hypothek fällig wurden, die den letzten Rest von Thomas Trevornocks Erbe bildete, zu allem Glück aber auf den Namen seiner Frau geschrieben worden war, waren Eingänge nicht mehr zu erwarten. Dabei war es erst Mitte Februar. Wie man die nächsten sechs Wochen durchkommen sollte, war ein Rätsel.

"Die arme Mutter," dachte Barbara, als sie die leere Börse schloß. "Kein Wunder, daß sie das ewige Elend endlich müde gemacht hat."

Zudes Geld mußte angeschafft werden. Das war jedoch nur auf eine Weise möglich.

In ihrem Schmuckkasten hatte sie als ein-

zigen Gegenstand, der einen realen Wert besaß, einen Ring, den ihr Georg Deland an dem Tage nach ihrer Verlobung geschenkt hatte. Es war ein dicker goldener Reif mit einem Diamanten in der Mitte. Sie hatte, als die Verlobung zu ihrem plötzlichen Abschluß kam, gar nicht daran gedacht, den Ring zurückzuschicken.

Jetzt mußte er, wenigstens zeitweilig, aus ihrem Besitz gehen. Sie machte sich also auf den Weg nach der Camberveller Hauptstraße. Dort blieb sie vor einer Tür, über der drei goldene Kugeln hingen, stehen. Dann trat sie in die Pfandleihe ein.

"Ich möchte Sie fragen," sagte sie drinnen und versuchte so ruhig zu sprechen, als ob sie bei solchen Geschäften groß geworden wäre, "ich möchte Sie fragen, was Sie mir auf einen Ring geben können."

"Das kommt auf den Ring an," antwortete der Pfandleiher. "Wollen Sie mir ihn zeigen?"

Sie legte ihn auf den Tisch und der Mann nahm ihn, drehte ihn zwischen seinen schmutzigen Fingern und untersuchte den Diamant, hauchte darauf, pußte ihn mit seinem roten Taschentuch und schien endlich überzeugt zu sein, daß er echt war.

"Zwei Pfund zehn," sagte er. "Ist Ihnen damit gedient?"

"Ja!" antwortete Barbara. Sie war froh, diese Summe darauf zu erhalten und ging und kaufte für ihre Kranke daheim ein feistes junges Huhn, Suppenfleisch, Zitronen und Trauben und endlich trat sie fast ebenso ängstlich wie in die Pfandleihe in eine Weinhandlung.

Ein Herr in mittleren Jahren kam ihr von seinem Pult aus entgegen.

"Ich möchte eine Flasche Portwein kaufen, wenn Sie einzelne Flaschen ablassen," stammelte sie. "Er soll aber sehr gut sein. Er ist für eine Kranke. Ich denke, zu fünf Schilling werde ich guten Wein bekommen können."

"Wir haben Portwein bis zu zwanzig Schilling die Flasche," sagte der Weinhändler, der ein Menschenkenner war und mit einem Blick aus dem Ausdruck des hübschen jugendlichen Antlitzes, schmerzlichen Korb und den fleißig ausgebefferten Handschuhen die Situation durchschaute, "indes ich kann Ihnen eine gute Flasche Portwein auch schon für fünf Schillinge geben."

"Und würden Sie sie mir zuschicken können?"

"Mit größtem Vergnügen."

Barbara zählte fünf Schilling auf, gab ihre Adresse an, worauf sie der Weinhändler so artig, als ob sie ihm einen Gott weiß wie großen Auftrag erteilt hätte, hinauskomplimentierte.

Flossie kam von ihrem Gang mit fünf- undzwanzig Schillingen und der Volksschiff von ihrem Vater heim, daß er nun aber keinen Penny mehr für andere Leute geben konnte.

"Und war er nicht sehr betrübt, von Mamas Krankheit zu hören?" wollte Barbara wissen.

"Er sagte es — ja! Aber er sagte auch, daß er deswegen kein Geld von den Bäumen schütteln könnte. Wenn er krank würde, müßte er ins Siechenhaus gehen. Für ihn würde keiner Geld haben. Hauptächlich war er aber auf dich schlecht zu sprechen. Apropos," bemerkte sie, wie sie sorgsam ihre Hand-

schuhe zusammentastete. "Gott Penruth war wieder ein paarmal in London gewesen und soll sogar jetzt auch wieder hier sein."

Barbara gab keine Antwort.

Die nächste Woche war eine sorgenvolle. Der Zustand der Kranken besserte sich nicht trotz ausopferndster Pflege. Das Geld, mit dem Barbara hausälterlich umging, hielt bis zu Ende der Woche aus und dann kam eine mit Freude begrüßte Fünfpfundnote von Tante Sophie, die nicht zu Hause gewesen war, als Barbaras Notbrief anlangte und daher nicht früher darauf antworten konnte.

Diese Sendung, sagte sich Barbara, war das Ende ihrer Hilfsquellen. Bis zum Eingang der Finsen war nun auf nichts mehr zu hoffen. Eine trübe Wochenreihe lag vor ihr und Niedergeschlagenheit ergriff sie, wenn sie dachte, womit die Bedürfnisse aller der Tage erschwungen werden sollten. Weiter aber hinter dem augenblicklichen Notstand lag eine hoffnungslose Zukunft. Der Zustand ihrer Mutter war so, daß nicht darauf zu rechnen war, daß sie je wieder die alte werden konnte, die ihre Lage mit leisem Sinn und glücklichem Temperament hinnahm. Das Gespenst des Siechtums und des Todes würde ewig um sie lauern und ihnen keine Freude mehr gönnen.

Es war ein abgehender Nachmittag im Februar. Ein irritierender Sprühregen war den ganzen Tag gefallen. Der Himmel grau, die Bäume blätterlos, und selbst die Zimmergrünsträucher machten einen unheimlichen Eindruck. Barbara stand am Fenster und sah, krank im Herzen, zum Fenster hinaus.

"So ist mein Leben," sagte sie sich, "düster und grau, mit keinem Stern, der darin scheint."

Da mit einem Mal ging in den Angeln knarrend die weiße Gartentür auf und herein trat eine große edige Männergestalt.

Barbara fuhr zusammen. Die lange schlotterige Figur in dem jedes Chiffs baren Ueberrock war ihr nur zu wohl bekannt.

Barbaras erster Impuls war, in die Küche zu laufen und dem Dienstmädchen zu sagen, daß sie dem Fremden sagen sollte, sie sei nicht zu Hause. Doch dann kam ihr der Gedanke an ihre leidende Mutter. Vielleicht, daß der reiche Mann ihr von Nutzen sein konnte. Er konnte Treibhausstrauben und schweren alten Wein schicken, wenn er erfuhr, wie es mit Frau Trevornock stand.

"Gott sey mir bei," dachte Barbara verzweifelt. "Die Armut bringt einen auf recht gemeine Gedanken."

So blieb sie am Wohnstubenfenster stehen und alsbald ließ man Herrn Penruth so stillvoll, wie man es nur mit einem Mädchen für alles mit acht Pfund Lohn jährlich erwarten kann, ein.

"Ich höre zu meinem Bedauern von der Krankheit Ihrer Mama," begann er, sie mit einem Blick umfangend, als wollte er sagen: "Geben Sie sich nun besonnen?"

"Ja, die ist sehr krank," seufzte Bab.

Sie setzte sich an das Feuer und wartete, daß der Fremde reden sollte. Sie hatte ihm nichts zu sagen, nichts in Liebe und Nichts in Haß.

"Geben Sie einen tüchtigen Arzt?"

"Ich denke, den besten in der Gegend."

"Güt er den Fall für ernst?"

"Für sehr ernst."

Und dann schwiegen sie wieder eine Weile.

"Ich würde mich freuen, wenn ich Ihnen

irgendwie zu Diensten sein könnte. Wenn Sie irgend einen Wunsch hätten für Ihre Mama —

„Danke, sie hat alles, Herr Penruth. Ein paar gute Trauben aus dem Süden wären ihr freilich auch wohl nicht schädlich —“

„Ich schicke Ihnen welche und Blumen für das Krankenzimmer dazu.“

„Aber, Herr Penruth —“

Und wieder verlegenes Schweigen.

„Haben Sie Ihren Vater wieder einmal gesehen?“ fragte er endlich.

„Wir kommen selten zu ihm. Er kümmert sich so wenig um uns.“

„Er ist ein merkwürdiger Mann,“ sagte Herr Penruth langsam, als ob es ihm jetzt erst klar zu werden begann, daß Herr Trebornock gerade kein Mustergatte war. „Ich denke, Sie haben nicht viel Freude an ihm erlebt.“

„Wir suchen für uns allein glücklich zu leben,“ antwortete das Mädchen. „Und es gelang uns auch, so lange die Mutter wohl auf war. So wenig wir hatten, fehlte uns nie etwas. Jetzt freilich wird uns das Leben schon schwerer —“

„Ihre eigene Schuld,“ unterbrach er sie. „Sie kennen den Antrag, den ich Ihnen unterbreitete —“

Barbara schauderte.

„Ja,“ sagte sie. „Sie zeigten sich bereit, meine Familie aller Sorgen zu überheben, indes ich konnte nicht —“

„Sie konnten nicht. Warum nicht? Hassen Sie mich?“

„Das nicht. Aber ich kann Sie nicht lieben, weil ich einmal einen anderen geliebt habe. Und würden Sie eine Frau heiraten wollen, die Sie nur aus Geld- und Familienrückichten nimmt?“

„Das wäre mir bei Ihnen einerlei. Werden Sie nur mein. Das weitere findet sich dann. Also sagen Sie ja, Fräulein Barbara,“ beugte er sich zu ihr vor und ergriff ihre Hände. „Schlagen Sie sich den Mann in Indien aus dem Sinn. Ihr Vater hat mir alles erzählt. Denken Sie an ihm nicht. Ich will auch an ihn nicht denken. Sagen Sie ja.“

„Und wenn Sie wüßten, daß, wenn ich ja zu Ihnen sage, ich es nur um meiner Mutter willen täte?“

„Alles eins, warum Sie es tun. Tun Sie es nur.“

„Doch das sage ich Ihnen gleich: Liebe wird mich niemals für Sie befehlen. Ich werde versuchen, meine Pflicht zu tun. Mehr kann ich nicht.“

Er ergriff wieder ihre Hand.

„Sie wissen nicht, was für einen Mann in meinem Alter Liebe bedeutet,“ sagte er. „Seit meinen zwanziger Jahren habe ich mich für kein Frauenantlitz mehr erwärmt. Zwanzig Jahre lang habe ich gelebt ohne jedes Interesse für eine Frau. Da erblickte ich Sie und mein Herz erwachte aus seinem langen Schlaf. Ich bin kein Redner, Fräulein Barbara, und kann Ihnen mit Worten meine Gefühle kaum treffend beschreiben. Aber ich bin treu wie Stahl. Vertrauen Sie sich mir an und es soll keinen treueren, ergebeneren Menschen auf Erden geben als mich. Lassen Sie die Vergangenheit vergangen sein. Ich werde von dem Mann, der Sie verlassen, nie ein Wort sprechen. Sie werden auch zu mir nie ein Wort von ihm reden. Soll das gelten, Fräulein Barbara?“

„Ja,“ seufzte sie und er hob ihre Hände an seine Lippen und küßte sie.

„Ich werde in der Stadt bleiben, bis es besser mit Ihrer Mutter geht,“ sagte er, als er sich zurückzog. „Ich will Sie heute nicht länger stören. Ich begreife, daß Sie nicht zu langen Worten aufgeleget sind. Wenn ich wiederkomme, wollen wir den Tag für Verlobung und Hochzeit bestimmen.“

„So rasch,“ rief sie aus. „Sollen wir uns nicht lieber erst kennen lernen?“

„Ich kann Sie nie besser kennen und nie besser lieben lernen,“ unterbrach er sie leidenschaftlich. „Also haben wir keinerlei Grund, unsere Hochzeit aufzuzchieben.“

Sie sank, als ihr Gast fort war, am Kamin auf einen Sessel nieder und verbarg ihr Gesicht in die Hände und weinte.

„Du hast gemeint, Kind,“ sagte ihre Mutter zu ihr, als sie an ihr Bett trat. „Grämst du dich, Kind, was aus euch werden soll, wenn ich einmal nicht mehr bin? Gärme dich nicht. Laß den lieben Gott walten. Ihr seid allerdings so freudlos und verlassen. Ich muß mir den Kopf halten, wenn ich denke —“

„Denke nicht mehr, Mama. Du hast keinen Grund mehr, zu verzweifeln. Werde nur gesund. Weiter erlebe ich von der Vorsehung nichts. Wir werden alle reich. In Samt und Seide wirst du gehen können. Ich werde eine der reichsten Damen von Cornwall werden. Herr Penruth war heute hier und ich habe ihm gesagt, daß ich seine Frau werden will.“

„Mein Engel!“ rief die Mutter, so matt sie war, voll Entzücken, „ich habe es immer gesagt, daß du geboren bist, in deiner eigenen Equipage zu fahren. Ja, mein Liebling, du hast mir den Graus vor dem Tode genommen. Du wirst nicht freudlos und in Armut zurückbleiben. Ich kann glücklich sterben.“

„Nein, nein, Mutter. Du sollst leben bleiben, Mutter,“ seufzte sie, an ihrem Bettende sitzend. „Nur deinetwegen, nur deinetwegen ist das alles so geschehen.“

15.

Flossie jubelte, als sie von ihrer Schwester Verlobung vernahm, selbst das Dienstmädchen Amalie sang lauter vor Freude. Barbara allein war traurig. Sie schlich, als ob sie Bleigewichte an den Füßen hätte, umher und düsterte starren ihre Augen vor sich hin. Nur in Gegenwart ihrer Mutter versuchte sie zu lächeln. In dem Krankenzimmer tat sie lustig und guter Dinge, und auch vor Flossie verbot es ihr Stolz, ihre Wunden bloßzulegen. Gegen ihren Bräutigam war sie gleichförmig höflich, aber so kühl, daß jeder andere Freier als Vivian Penruth sich davon verleßt gefühlt haben würde.

Nach dem kleinen schmutzigen Laden zu gehen, vor dessen Thür die vier goldenen Kugeln hingen, hatte sie nun aber nicht mehr nötig. Vivian hatte ihr für sofortige Auslagen hundert Pfund gegeben und sie hatte sie in aller Seelenruhe angenommen. Sie hatte sich verkauft. Das erste, wozu sie Herrn Penruths Geld gebrauchte, war, daß sie von Amalie den Ring aus der Pfandleihe holen ließ. Das Band, von dem er ein Unterpfand war, war doppelt gebrochen.

Sie packte den Ring in ein Kästchen und legte einen Brief an Georg Delands Mutter bei.

„Sie werden wissen,“ schrieb sie, „daß der Kapitän seiner Zeit unsere Verlobung aufhob. Gewiß hätte ich den Ring gleich damals zurückschicken sollen, indes ich wiegte mich in der törichten Hoffnung, daß er sich noch besinnen könnte, und daß wir noch eines Tages wieder zusammentreffen würden. Jetzt aber, wo ich mich mit einem anderen Herrn verlobt habe, habe ich kein Recht mehr, den Ring zu behalten, und ich bitte Sie, ihn Ihrem Sohne mit meinen besten Wünschen für sein Wohlergehen so bald als möglich zu übersenden.“

Das waren einfache, kalt-höfliche Worte und banale Phrasen. Doch das Mädchen schrieb sie mit brechendem Herzen und in Tränen zerfließenden Augen. — — —

Treibhausstrauben und kostbarer Wein und alles, was sich für Geld anschaffen ließ, wurde in Hütle und Fülle an der Thür von Nr. 20 in der Südstraße abgegeben; doch nicht der Wein, nicht der Spargel und alle die anderen Ledereien waren es, was die Farbe auf Frau Trebornocks Wangen und in ihre Glieder Kraft zurückbrachte. Das war das Bewußtsein, daß für die Zukunft ihrer Kinder gesorgt war; der köstliche Gedanke, daß ihre Lieblingsochter eine große Dame werden sollte, machte sie wieder gesund. Sie war unter der Last alltäglicher Sorgen zusammengebrochen und nun war die erdrückende Last von ihren Schultern genommen. Um das Glück ihrer Tochter hatte sie keine Bange. Gewiß hatte Barbara immer an Kapitän Deland gehangen, mittlerweile aber mußte sie ihn längst vergessen haben.

„D,“ dachte sie, „hätte ich einen solchen Mann in meiner Jugend kennen gelernt, hätte ich da eine glückliche Frau werden können.“

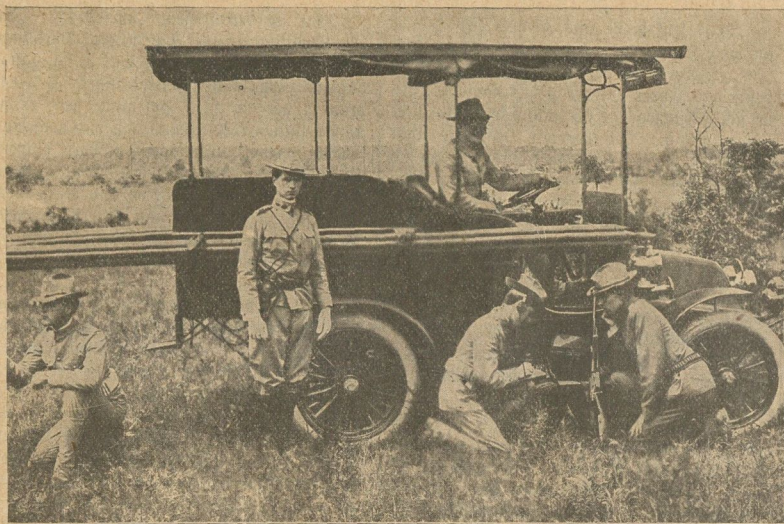
Eine Woche berging, ohne daß eine Antwort auf Barbaras Brief kam, dann aber lief ein Brief in einer großen, wunderlichen Handschrift und mit breitem Trauerrand ein. Er lautete:

„Geehrtes Fräulein! Ich muß Ihnen leider mitteilen, daß unsere liebe Mutter im vergangenen Herbst nach kurzer Krankheit verschied. Es war ein schwerer Schlag für uns alle. Ich werde Ihren Ring mit erster Post meinem Bruder übersenden. Ich habe mit Bedauern von der Auflösung Ihrer Verlobung vernommen, und es ist vielleicht so für beide Teile am besten gewesen. Mein Bruder hat Malheur in Indien gehabt und ist kaum in der Lage, sich verheiraten zu können. Ergebenst Maria Deland.“

„Er hat Malheur gehabt,“ seufzte Barbara. „Und deshalb gab er mich auf. Das kann nicht der Fall sein. Habe ich ihm nicht geschrieben, daß ich an seiner Seite Armut, ja Schande nicht scheute, daß ich ihm treu bleiben wollte in den dunkelsten Tagen seines Lebens.“

In Camberville fing es unter der Aprilsonne zu knospen und zu sprießen an. Die Mandelbäume blühten, die Maiglöckchen lugten aus der Erde. Frau Trebornock war so weit, daß sie ein paar Stunden am Tage in der Sonne am Fenster sitzen konnte.

„Cornwall ist mit der Eisenbahn keine Entfernung, mein Kind,“ sagte sie eines Tages zu Barbara, die neben ihr saß. „Wozu dich hürnen! Du hattest einst vor, viel weiter von uns fortzugehen. Uebrigens werden wir dich auch öfters besuchen. Herr Penruth wird es uns nicht verwehren.“



(Verbindung des Telegraphenapparates im Wagen mit der während der Fahrt gelegten Leitung.)
Amerikanisches Feldtelegraphen-Automobil.

„Nein, nein, Mutter. Mein Leben wird mir ja nur erträglich erscheinen, wenn ihr bei mir seid.“

„Barbara!“ rief die Mutter, sie mit erschrecktem Blick umfänglich. „Wie kannst du so reden! Wenn du das Gefühl, die Ueberzeugung hast, Kind, dann muß die Partie, so vorteilhaft sie für dich ist, noch heut rückgängig gemacht werden.“

„Nein, Mutter, nein, sie wird nicht rückgängig gemacht. Ich habe an einer aufgehobenen Verlobung genug. Nur mußst du dir selbst sagen können, daß ich nicht Hals über Kopf in ihn verliebt sein kann.“

Im übrigen war auch alles bereits in Ordnung gebracht. Die Trauung sollte am 20. Mai stattfinden. Flossies Einwand, daß Hochzeiten im Mai dem Volksglauben nach kein Glück bringen sollten, verachtete Herr Penruth. Frau Trebornock würde, wie anzunehmen, bis zum 20. Mai soweit sein, daß sie der Hochzeit ihrer Tochter beiwohnen würde, und wenn das der Fall war, hatte man keinerlei andern Grund zum Aufschub der Feier.

Tante Sophie gratulierte in warmen Worten zu Barbaras Verlobung und schickte ihr fünfzig Pfund zur Anschaffung des Hochzeitsstaates. Sie hatte zur Anschaffung des Hochzeitsstaates. Sie hatte Barbaras erste Verlobung für den Gipfel der Unflughheit gehalten. Kapitän Veland hatte ihr als Mieter und als Bräutigam nicht gefallen.

„Wir sind die Penruths, wenn auch nur dem Namen nach, wohlbekannt,“ schrieb die Tante an ihre Schwägerin. Sie gehören, wenn sie auch alle etwas exzentrisch sein sollen, zu den besten Familien der Gegend. Ein Penruth hat ein Fräulein Mohun, eine Erbin, ein anderer eine Carew geheiratet. Barbara kann stolz auf die Partie sein. Das einzige, woran sie sich stoßen könnte, wäre Herrn Penruths Alter, indes da er noch nie vorher verheiratet war und er ihr so ergeben ist, hat das auch weiter nichts auf sich. Ich halte sie jedenfalls für ein glückliches Mädchen, und selbst du, liebe Flora, wirst mir zugeben müssen, daß in dem einen Falle

wenigstens mein Bruder Thomas sich pflichtgetreu gegen euch benommen hat.“

Langsam und widerstrebend ging Barbara an den Einkauf des Hochzeitsstaates heran. Sie wich in geheimem Schrecken vor jeder Vorbereitung zu ihrer Heirat zurück.

Herr Penruth riet ihre übrigens, keinen überflüssigen Staat anzukaufen. Große Gesellschaften gab er nicht. Die nächsten Nachbarn wohnten meilenweit ab! Das war selbst für jemand, der aus Liebe heiratete, keine sehr erhebende Perspektive.

„Meine Mutter und meine Schwester werden mich aber doch manchmal besuchen dürfen?“ fragte sie ihn eines Tages.

„Gewiß, so oft sie wollen, wenn es ihnen nur gefallen wird. Ihre Schwester wird vielleicht bald die Theater und Konzerte, das Leben von London vermissen.“

„Sie ist eine ebenso große Freundin der Natur,“ erklärte Barbara. „Sedenfalls wird

Mama und Flossie recht oft bei uns sein.“

„Ja, ja,“ sagte er nicht allzu lebensmüdig, „vorausgesetzt, daß sie mit meiner Schwester auskommen.“

Barbara schauderte. An die Schwester, von der sie so wenig gehört, von der aber immer wie von etwas, was unzertrennlich von dem Penruth Besiz war, gesprochen wurde, konnte sie nur mit geheimem Grausen denken.

„Wohnt Ihr Bruder auch bei Ihnen?“ fragte sie einmal, um zu wissen, ob sie gleich mit drei Mitgliedern der Familie Penruth auf einmal auszukommen haben würde.

„Ja, Mark hat bei uns auch sein Quartier. Er ist ein Freund von Hunden und Pferden und führt die Oberaufsicht über die Ställe. Doch ist er nicht immer bei uns. Er hat auch ein Quartier bei den Steinbrüchen und manchmal bekommen wir ihn eine ganze Woche lang nicht zu Gesicht.“

„Lehnet er Ihnen?“

„Nein,“ lachte Vivian. „Er ist der Racker der Familie. Er schlächtet nach seiner Mutter, die eine geborene Carew war. Er war einst ein sehr hübscher Mensch. Aber er ist es nicht mehr; er ist volle elf Jahre jünger als ich.“

Flossie war, wenn sie ihre Schwester zum Einkauf der Ausstattung in die großen Modewarenmagazine des Westends begleitete, in ihrem Element. Sie suchte aus und entschied, was die zukünftige Frau Penruth anzuschaffen hatte. Barbara sah wie das Abbild der Gleichgültigkeit daneben.

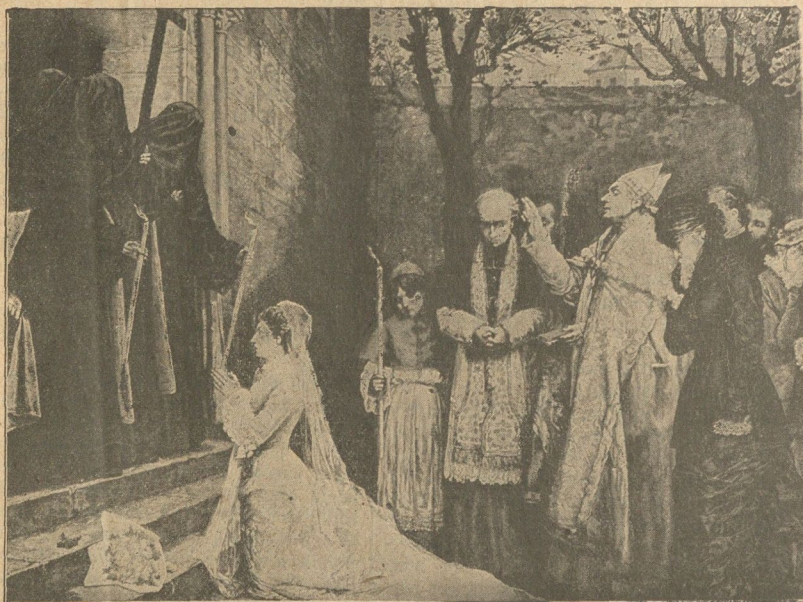
Es war Herrn Penruths ausgeprochenen Wunsch, die Hochzeit ohne viel Aufhebens zu feiern.

„Ich wünsche, daß alles in aller Stille geschehe,“ sagte er. „Ich bin mit niemand in London befreundet; Sie auch nicht mit vielen.“

„Mit vielen allerdings nicht,“ gab Frau Trebornock zu.

„Wenn ein Mann in meinen Jahren ein hübsches Mädchen zur Frau nimmt, kann ihm nicht daran liegen, ein Theater mit sich machen zu lassen,“ sagte er. „Also wenn ich bitten darf, mögliche Stille. Ich denke, Herr Trebornock wird seine Tochter zur Kirche führen.“

„Ich denke auch,“ stammelte Frau Trebornock, der es plötzlich einfiel, daß sie in der



Empfang der Noviz an der Pforte des Karmeliterinnen-Klosters.

Wie Schiller und Goethe Freunde wurden.

Von Friedrich Thieme.

(Abt. und verboten.)

Der Freundschaftsbund unserer beiden größten Dichter wird immer eine der ersehendsten Erscheinungen in der Geschichte unserer geistigen Entwicklung bleiben. Nicht allein deshalb, weil er für die Literatur so herrliche Früchte getragen, uns so erhabene Schätze der Poesie besichert hat, sondern vor allem auch deshalb, weil Freundschaften und besonders innigere Bündnisse zwischen großen Männern so selten sind, um so seltener, wenn sie eigentlich Nebenbuhler genannt werden müssen. Wer hat je zwei große Erbauer gesehen, die in friedlicher Gemeinschaft daselbe, von beiden eroberte Reich regieren? Man verteidigt weit eher, daß es so lange Jahre währte, bis die beiden Helden sich einander näherten, als daß sie schließlich doch zusammen kamen, so nahe, daß beide wie in einem geistigen Brennpunkt die Strahlen ihres Genies vereinigten, daß eine Harmonie der künstlerischen Ideen entstand, wie sie weder vorher noch nachher bei zwei einander ebenbürtigen Größen gesehen worden ist. Unsere Verwunderung ist mit recht um so größer,



Die Nonnen erwarten die neue Schwester hinter der Klosterforte.

ganzen Gegend für eine Witwe galt. Sie dachte daran, was die Leute für Augen machen würden, wenn nun plötzlich Herr Trebornock auftauchte.

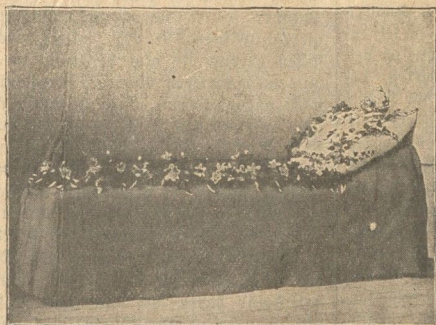
Wenn die Hochzeit aber nur im allerengsten Familienkreis gefeiert werden sollte, brauchte Herr Trebornock's kurzes Erscheinen auf der Bildfläche keiner zu merken. Deshalb verzichtete sie gern auf die große Staatsfeier, auf die sie eigentlich für die Hochzeit ihrer Tochter gerechnet hatte.

Ein Festmahl in richtigem Sinne des Wortes sollte überhaupt nicht stattfinden. Von der Kirche sollten sie gleich zur Eisenbahn und von da nach Paris fahren, wo sie ihre Blittemooden verleben wollten. Herr Trebornock hatte seiner Tochter zu verstehen gegeben, daß er unter keiner Bedingung das Haus in der Südenstraße mit einem Fuß betreten würde. Er erkenne es als seine Vaterpflicht an, Barbara zur Kirche zu führen, zumal sie sich zu einer Heirat entschlossen, die er nur billigen könnte. Aber weiter hinaus kein Zugeständnis! Er hatte nicht vergessen, wie schlecht man ihn behandelt hatte. Die schlechte Behandlung hatte darin bestanden, daß man ihm die Pflicht abgenommen, für Frau und Kinder zu sorgen, wofür er niemals geschwämmt.

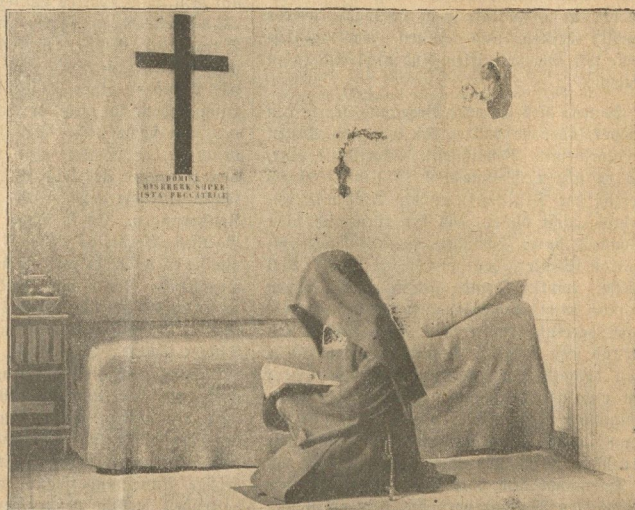
(Fortsetzung folgt.)



Aufnahmezeremonie: Die Novize wird von der Oberin mit Weihwasser besprengt.



Das festlich geschmückte Lager der Novize in der ersten Nacht nach der Aufnahme.



Andacht vor dem Schlafengehen.

welche beide im Grunde so verschiedene Charaktere waren, keine Tatsache, die sich am besten in der im Volke üblichen Bezeichnung Goethes als Realist, in derjenigen Schillers als Idealist ausprägt, wenn auch diese Unterscheidung nicht richtig ist, denn in mancher Hinsicht war Schiller ein weit größerer Realist als Goethe, und Goethe ein weit größerer Idealist als Schiller. Goethe war z. B. insofern der größere Idealist, als er an den Ereignissen des realen Lebens weit unberührter vorüberging als Schiller, während dieser seinen Realismus durch seine gradezu erstaunlichen Accommodationsfähigkeit, durch sein praktisches Auge für äußere Bühnenwirkung, durch seine Fähigkeit, sein Genie unter Verhältnissen zu behaupten und zur Geltung zu bringen, unter denen das eines Goethe zehnmal zu Grunde gegangen wäre, vielfach in glänzender Weise darta!

Doch wir werden weiter hierauf eingehen, vorherhand mag die Tatsache konstatiert sein: unsere beiden Helden gingen lange Zeit gleichgiltig, nein, beinahe feindselig nebeneinander her, bevor sie sich die Hände zum Freundschaftsbunde reichten. Die Hauptsicht hieran trug Goethe, nicht Schiller, denn Schillers Rivalitätsgefühl betätigte sich nur in dem gradezu verzehrenden Drang, es dem großen Vorbilde gleich zu tun, ja es womöglich zu überreffen; was das äußere Verhältnis angeht, so hat Schiller im Gegenteil von frühester Jugend an was er nur konnte, um mit seinem Nebenbuhler auf dem deutschen Olymp in persönliche Beziehungen zu treten. Ich behaupte, daß das Ideal, im Weimarschen Dichterkreise ein würdiges Mitglied, im Bunde Karl Augusts und Goethes der dritte zu werden, ihn von Jugend auf begeistert, ihm gradezu die Richtung seiner Tätigkeit vorgeschrieben hat. „Göt“ und „Werther“ begeisterten ihn schon auf der Karlschule, „Göt“ stand sicherlich bei den „Räubern“ mit Pate; der Auktorslug des Jünglings beabsichtigte nichts Geringeres, als den Ruhm des „Göt“, wenn nicht auszustechen, so doch streitig zu machen. Man darf wohl behaupten, daß der Besuch des Herzogs von Weimar und Goethes in der Karlschule auf den ehrgeizigen Jüngling von gewaltigster Einwirkung war, Aeußerungen, wie er solche später häufig tat, u. a. zu Streiber, er wolle wieder Jurist werden und einmal eine ähnliche Rolle wie Goethe spielen, sind nicht anders zu deuten.

Es war dies die erste Begegnung der beiden Dichter, aber sie vollzog sich nur von Seiten Schillers mit Bewußtsein. Goethe konnte, als er gegen Weihnachten 1779 mit seinem Herzog der Stiftungsfeier der Akademie beiwohnte, nicht ahnen, daß der körperlich nicht besonders durch Schönheit ausgezeichnete rothaarige Schüler, der an diesem Tage drei Preise empfing und gewiß aus diesem Grunde seine momentane Aufmerksamkeit erregte, dereinst sein großer Nebenbuhler und Freund sein würde! Schiller dagegen sah schon damals sein ungefüm klopfendes Herz ihm entgegen schlagen; er folgte einem ganz bestimmten Ziel, als er einige Jahre später, wenn auch ängstlich, scheinbar dem Rat seiner Freundin Frau von Wolzogen folgend, sich in Darmstadt dem dort zu Besuch weilenden Herzog von Weimar vorstellte, dem er in Gegenwart des heftigen Hofes den 1. Akt seines „Don Carlos“ vorlas. Schon damals äußerte er gegen den lebenswürdigen Fürsten den Wunsch, ihm sein nächstes Bühnenstück

widmen zu dürfen und dem Kreise von edlen Geistern anzugehören, der Weimar einen Weltruf verschafft hatte. Karl August konnte damals freilich nichts weiter für ihn tun, als ihm den Titel eines „Rats“ verleihen. Schiller aber betrachtete damit seine Beziehungen zu Weimar als glücklich angeknüpft und sich innerlich gewiß schon halb und halb zum Musenhof der Hofstadt gehörig!

Die schwierigen Verhältnisse, unter deren Druck sich sein genialer Geist wand, zeichneten seinem äußeren Beginnen zunächst weit abweichende Wege vor: Bauerbach, Leipzig, Pöschel und Dresden nahmen ihn auf, kaum aber setzte ihn das Honorar für „Don Carlos“ 1787 in den Stand, der großmütigen Hilfe Körners zu entbehren, so eilte er auf Flügel der Hoffnung sofort Weimar, der Stadt seiner Sehnsucht zu — freilich umsonst, denn der Herzog war verreist, Goethe in Italien, sein „Don Carlos“ mißfiel der Herzogin-Mutter Amalie — verstimmt zog er sich zurück! Die Liebe zog ihn nach Rudolstadt, die Familie seiner künftigen Gattin hatte Beziehungen zum weimarschen Hofe. Natürlich suchten die Schwestern von Lengsfeld, deren eine er in Kürze Braut nannte, für ihn tätig zu sein, auch mit dem inzwischen aus Italien zurückgekehrten Goethe vermittelten sie, als er nach Rudolstadt kam, eine Begegnung. Schiller ging derselben gewiß mit hoffendem Herzen entgegen, wiewohl einzelne Aeußerungen verrieten, daß er bereits gereizt war. So hatte er an Körner geschrieben: „Während er in Italien malt, müssen die Volgs und Schmidts wie Kaitiere schweigen. Er verzehrt in Italien für Nichtstun eine Besoldung von 1800 Talern und sie müssen für die Hälfte des Geldes doppelte Last tragen.“ Doch das waren nur momentane Aufwallungen, die seine eigene traurige Lage aus ihm herausprekte. In einer Rezension des Egmont, die er ungefähr um diese Zeit schrieb, suchte er dem großen Manne streng gerecht zu werden im Lob sowie im Tadel.

Die Stunde kam. Es war am 9. September 1788. Von „ungefähr“ — so schreibt wenigstens Karoline von Wolzogen, Schillers Schwägerin — lag das Heft des „Merkur“ mit Schillers Gedicht „Die Götter Griechenlands“ auf dem Tisch, Goethe blätterte darin und hat, es mitnehmen an dürfen und steckte es ein. Wenn aber Schiller vielleicht die Hoffnung gehegt hatte, es werde die Dichtung irgendwie Anlaß zu einer Diskussion oder Annäherung geben, so irrte er sich. Goethe schien noch von schmerzlicher Sehnsucht nach Italien befangen, er erzählte nur von seiner Reise, von Literatur fiel kein Wort. Auch Schiller zeigte nicht die gewöhnliche Wärme in seinen Aeußerungen. Es ist schwer zu sagen, ob bei Goethes Verhalten eine Absicht vorlag, ich glaube es nicht. Er war an sich keine sich feurig mitteilende Natur wie Schiller. Wiederholt zeigte er sich bei ähnlichen Gelegenheiten ganz ähnlich, so bei Bürger's Besuch, den er doch als Dichter schätzte. Irgend ein Wort konnte ihn verstimmen, er hielt schon an sich, in obigem Falle vielleicht unwillkürlich schon deshalb, weil er fürchten mußte, in Schiller einen kampfschlossenen Widerständer zu finden, und dafür war er weder gestimmt noch begahnt bestige Auseinandersetzungen seinem zurückhaltenden, geistig vornehmen Wesen. Kurzum, die Begegnung verlief resultatlos — die beiden großen Männer standen sich kühl gegenüber dem je. Schiller war übrigens auch von der Persönlichkeit des Göt-Dichters et-

was enttäuscht, er hatte sich denselben nach seiner Erinnerung in der Akademie inpopulärer vorgestellt. „Im Ganzen genommen“, schreibt er an Körner, „ist meine in der Tat große Idee von Goethe nach dieser persönlichen Bekanntschaft nicht vermindert worden; aber ich zweifle, ob wir einander je nahe rücken werden. Vieles, was mir jetzt noch interessant ist, was ich noch zu wünschen und zu hoffen habe, hat seine Epoche bei ihm durchlebt. Sein ganzes Wesen ist schon von Alters her anders angelegt als das meine, seine Welt ist nicht die meinige, unsere Vorstellungsarten scheinen wesentlich verschieden.“

Der Dichter traf damit ins Schwarze. Beide waren in der Tat verschiedenartige Naturen, doch ist das bekanntlich an sich kein Hindernis für die Liebe oder Freundschaft, da für diese die gegenseitige Ergänzung ein so wesentliches Erfordernis darstellt. Auch der Altersunterschied ist nicht zu vergessen; Goethe zählte 10 Jahre mehr und 10 Jahre spielen in der Entwicklung eine große Rolle. Von den ästhetischen Irrtümern, die er bei dem jüngeren Kollegen noch vorhanden glaubte, hatte er sich losgerungen zur Klarheit und Schönheit. Dazu kam, daß ihm Schillers „Räuber“ sehr unympathisch waren; es widerte ihn, wie wir von ihm selber wissen, an, bei seiner Rückkehr aus Italien Werke, wie Heinle's Ardningello und Schillers Räuber in hohem Ansehen zu finden. Seine Sehnsucht nach Italien und sein gesteigertes Kunstprinzip erklärte er später für die Hauptgründe seiner Abneigung zu näherer Bekanntschaft; der Erfolg all seiner Bemühungen um die Entwicklung der deutschen Literatur sei ihm durch Werke wie Schillers Jugendarbeiten gefährdet erschienen.

Ein Moment hat er jedoch ausgelassen und auch die Literaturhistoriker scheinen mir das selbe bisher zu wenig gewürdigt zu haben. Es ist die psychologisch so erklärliche Erscheinung des Rivalitätsgefühls. Wir sind alle nur Menschen und es liegt nun einmal in uns, daß wir die Möglichkeit, übertrifften oder auch schon erreicht zu werden, unangenehm empfinden. Und diese Empfindung muß um so ausgeprägter hervortreten, je mehr sich jemand in einem Fache bisher als einzig betrachtet hat; der Gedanke, von dem schwer errungenen Piedestal heruntersteigen zu müssen oder den Lorbeer zu teilen, ist kein behaglicher. Umso weniger, weil wir das Erreichte doch auch fast immer unserem Verdienst zuschreiben zu können glauben; wir sehen daher das gleiche Streben eines Andern leicht für einen Eingriff in unsere Rechte an. Daher kommt es auch, daß hervorragende Männer so oft die Mittelmäßigkeit protegierten, während sie ein Talent, das sie im stillen bereits als gleichberechtigt anerkennen mußten, ignorieren oder gar bekämpfen. So nackt ausgesprochen, erscheint das nicht schön, aber erstens ist es völlig menschlich und zweitens ist es in edleren Naturen, wie z. B. bei einem Goethe, sicherlich gar nicht bemerkt ausgeprägt, so daß der betreffende Mensch an sich von völlig objektiven Beweggründen geleitet zu werden glaubt. Gerade bei Goethe lagen ja objektive Gründe genügend vor. Daß trotzdem auch jener menschliche Zug nicht gefehlt hat, dafür haben wir sein eigenes Bekenntnis im „Epilog zur Glocke“ als Bürgschaft:

„Auch manche Belster, die mit ihm gerungen, Sein groß Verdienst unwillig anerkannt, Sie fühlten sich von seiner Kraft durchdrungen, In seinem Kreise willig festgebannt.“

Wer möchte zweifeln, daß Goethe hier von sich selber spricht? Umso höher ist sein Charakter einzuschätzen, der ihn alle persönliche Eitelkeit glänzend überwinden und den einmal als ebenbürtig Erkennen die Arme einer herrlichen Seelenfreundschaft öffnen ließ!

Zunächst jedoch vergrößerte sich die Kluft zwischen beiden Männern. Schiller erhielt seine Berufung als Professor nach Jena. Er hoffte, daß er sein Amt zum Teil Goethes Fähsprache verdanke, als er jedoch erfuhr, daß dieser nur rein amtlichen Anteil daran gehabt, fühlte er sich auf das schmerzlichste berührt. Ein äußerst gereizter Ton macht sich in seinen Briefen bemerkbar. Goethe wird ihm zum „Gegoi!“ in ungewöhnlichem Grade, der eine ganz sonderbare Mischung von Haß und Liebe in ihm erweckt, eine „Empfindung, derjenigen nicht unähnlich, die Brutus und Cassius gegen Cäsar gehabt haben müssen; ich könnte seinen Geist umbringen und ihn wieder von Hellen leben.“ Ein andermal wird er kleinmütig, rückt sich ein weit geringeres Genie und spricht sich alle Kenntnisse ab, und wieder ein andermal ruft er ängstlich aus: „Dieser Mensch, dieser Goethe, ist mir einmal im Wege, und er erinnert mich so oft, daß das Schicksal mich hart behandelt hat. Wie leicht wird sein Genie von seinem Schicksal getragen und wie muß ich bis auf diese Minute noch kämpfen!“

Umso mehr aber arbeitet Schiller an sich und seiner Entwicklung! Sein Plan war, „alle seine Kräfte wirken zu lassen, um würdigen er und andere ihn kennen, wie er seinen Geist (Goethes) feht kenne.“ In der Tat, das war der rechte, der edle Weg: Neugierlich erhielt der Dichter sich stolz und zurückhaltend, er hatte als der Jüngere getan, was er nur konnte und war zurückgewiesen worden; nun sah er auch seinerseits von jeder weiteren Annäherung ab und strebte nur, durch seine Leistungen den Beweis zu erbringen, wie wert er des Umganges und der Beachtung des Älteren Dichters gewesen. Indirekt war er aber gerade das Vorbild Goethes, nach dem er sich bildete, gerade weil er zeigen wollte, daß er daselbe könnte, wirkte unbewußt des Rivalen Einfluß. Und so vollzog sich in wenigsten Jahren in Schiller jener einzige Entwicklungsprozeß, der den Stürmer in den reifen, herrlichen Idealgeist verwandelte, als welchen wir ihn kennen. Sorgen und Krankheit vertieften an sich den Menschen, und bei Schiller gefellte sich hierzu noch ein für das Edelste empfängliches Gemüt und sein frohes Streben. So reiste er in wenigen Jahren zu Goethe hinaus — und damit beantwortet sich auch die Frage, warum die scheinbar so Feindschaften sich auf einmal fanden und nun einander ebenso sehr suchten, als sie sich bis dahin gemieden. Die ästhetische Kluft zwischen ihnen war gefallen — Goethe hatte es mehr und mehr erkannt, dazu kam, daß sich der Heros einsam fühlte. Es war nicht mehr die Welt seiner Jugend, die ihn umgab, er fühlte sich nicht mehr verstanden und sehnte sich nach einem Freundesherzen. So bedurfte es nur noch eines äußeren Anstoßes, um die feindschaftlichen Bänder zu vereinigen — und diesen Anstoß bot wunderbar und unerwartet die berühmte Sitzung der naturforschenden Gesellschaft in Jena an einem Sommerabende des Jahres 1794.

Beide wohnten dem Vortrage bei. Zufällig verließen sie beide gleichzeitig den Saal, sie begrüßten sich und sprachen mit einander.

Eine Bemerkung Schillers über den eben gehörten Vortrag veranlaßte Goethe, die Frage mit ihm weiter zu behandeln, und er begleitete den jüngeren Kollegen nach Hause. Obwohl beide verschiedener Meinung waren, fühlte doch jeder den Wert der Ansichten des andern; das Bedürfnis, die Unterhaltung fortzusetzen, veranlaßte Goethe, mit in Schillers Haus einzutreten. Keiner vermochte den andern zwar von der Richtigkeit seiner Meinung zu überzeugen — aber das Eis zwischen ihnen war damit gebrochen. Schiller tat den ersten weiteren Schritt, er forderte Goethe zur Mitarbeiterchaft an den „Horen“ auf. Sein großer Antipode sagte freudig zu. Er hatte sich schon vor jener Sitzung Hergeköhrt gezeigt, als ihm der eben erwähnte Schiller auf einem Spaziergange begegnete und geküßert, derselbe erschien ihm wie das Bild des Verkreuzigten und werde wohl keine 14 Tage mehr zu leben haben. Jetzt sprach er seine Freude aus, daß Schiller freundlicher und zutraulicher werde. Im Juli trafen sie sich von neuem und fanden zwischen ihnen künftlichen Ideen eine seltene Uebereinstimmung. Keiner verwehrt mir der Raum, auf ihre Auseinandersetzungen selbst näher einzugehen, genug, daß Schiller in seinem berühmten Briefe vom 23. August den neuen Bund besiegelte. Bald darauf lud Goethe den neugewonnenen Freund zu sich ein und nahm den kränklichen Schiller mit solcher Herzlichkeit und Rücksicht auf, daß dieser sich auf das innigste bewegt fühlte.

So war der hehre Bund vollendet: die Frucht mußte reifen, bevor sie gebrochen werden konnte! Und beide fanden ihre schönste Genugtuung darin, Schiller widmete sich dem Freunde mit dem ganzen Feuer seiner Seele, Goethe ward durch ihn wieder zum Dichten angeregt, nachdem er lange Jahre nichts geschaffen. Verschiedene Aussprüche verraten seine Befriedigung: „Schillers Anziehungskraft war groß, er hielt alle fest, die sich ihm näherten.“ Ferner: „Wir fanden, daß unsere Richtungen auf Eins gingen.“ Und Schiller selbst erklärte es, daß er den seltsamen Ernst, der in allem erscheint, was Schiller geschrieben und getan habe, immer zu schätzen gewußt. Ein andermal bekannte er offen, Schiller habe ihn wieder zum Dichter gemacht — und in der Tat, ein edler Wettkämpfer hub sehr zwischen den beiden Größen an, aus welchem die herrlichsten Werke hervorgingen. Goethes Wilhelm Meister und Hermann und Dorothea, Schillers Balladen und Meisterdramen und außerdem das Vermächtnis der Kunstanschauungen beider Dichter verdanken wir ihrem prächtigen Zusammenwirken. Und da wir wissen, was diese Werke für die deutsche Nation, ihre geistige und nationale Entwicklung bedeutet haben, so unterschreiben wir sicherlich das Wort Plakastes: „Schillers und Goethes Bund ist der erste Umriß einer neuen nationalen Gestaltuna. Ehe noch die größten feindschaftlichen Stämme vor den Waffen Frankreichs sich einten, verbündeten sich die größten, die entgegengesetzten Dichter. Es war die altgermanische Sitte, die Säger gingen den Heeren voran.“

Was Goethe an Schiller besessen, fühlte er am tiefsten nach des Freundes Tode. Er vereinsamte geistig ganz. Er begann von Schiller wie von einem höheren Wesen zu sprechen, vermaß Tränen über die Leiküre von Schillers „30 jähr. Krieg“ und rief bewegt: „Diesen Mann konnte ich verkennen!“ Nun, wenn es der Fall gewesen, so gewahrte er dem toten

Freunde in seinem unvergleichlichen Epilog die großartigste Genugtuung, die je ein Mensch erfahren, und man versteht im Anblick des erschütternden Schmerzes, der aus den unsterblichen Versen dieses Trauergedichts hervorquillt, das schöne Wort des Ueberlebenden: „Es war für mich ein neuer Frühling, in welchem alles froh nebeneinander keimte und aus aufgeschlossenen Samen und Zweigen hervorging.“

Zu unseren Bildern.

Das Automobil im Dienst des Krieges.

Die Engländer waren die ersten, die — zur Zeit des Burenkrieges — das Automobil zu Kriegszwecken in größerem Maßstabe benutzten. Sie stellten ganze Automobil-Laufzüge zusammen, die den vormarschierenden Truppen den Proviant nachführten. Nach ihnen machten alle großen Militärmächten, Deutschland und Frankreich voran, die einschlägigen Versuche, und überall wurde mit der Zeit das Automobil eine hervorragende Rolle im Heeresdienste zugebilligt. In Frankreich hat man sogar versucht, Panzertürme zu erbauen, die durch Automobile bewegt werden. Allerdings kam bei diesem Experiment nichts herauß. Dagegen ist es den Amerikanern gelangt, dem Automobil eine neue und sehr brauchbare Verwendung zu geben. Sie bauen leichte und schnelle Wagen, die ganze Telegraphenleitungen mit sich führen, um überall Feldtelegraphen und Feldtelefone anlegen zu können. Diese „Auto Telegraph Car“ werden den großen aufkündenden Kavallerieabteilungen beigegeben, deren Verbindung mit der Haupttruppe sie zu besorgen haben. Sie können in ebenem Gelände, wo sie ihre ganze Schnelligkeit unbehindert entfalten können, auch selbständig auf Retrospektierung vorgeschickt werden.

* Das Leben der Karmeliterinnen

hinter den einsamen Klostermauern ist ein völliges Entzagen von allem, was weltlich heißt. In der heiligen Passionszeit werden vor besonders daran erinnert, daß es Dinge gibt, die nicht von dieser Welt sind, die deshalb mehr Beständigkeit und Glückseligkeit versprechen, als diesseits so wenigen irdischen Freuden, deren wir teilhaftig werden. Diese Erkenntnis führte vor mehr als 700 Jahren den Kreuzfahrer Berthold aus Kalabrien dazu, auf dem Berge Karmel in Palästina den darnach benannten Karmeliterorden zu begründen. Vom Kloster selbst wird berichtet, daß der Prophet Elias der Begründer sei, weshalb man die Karmeliter auch Elia Ordensbrüder nennt. Nach den vom Patriarchen Albert zu Jerusalem gegebenen Ordensregeln müssen sie in abgeordneten Zellen leben, sich abwechselnd bei Tag und bei Nacht mit Handarbeiten und Gebet beschäftigen und dürfen nichts eigenes besitzen, niemals Fleisch essen und haben zu gewissen Stunden ein gänzlich Schweigen zu beobachten. Die Karmeliterinnen wurden 1452 von dem Karmelitergeneral Johann Baptist Soreth gestiftet. Sie haben die alten strengen Ordensregeln bis auf den heutigen Tag beibehalten. Unsere Bilder zeigen uns den Eintritt einer Novize in das Kloster. Die ganze Familie begleitet die Novize an das Kloster, wo sie der Priester mit dem ersten Segen des Himmels empfängt. Dann fällt die Türe für immer hinter ihr. In feierlichem Zuge führen die Nonnen ihre neue Schwester zum Altar, wo sie, ausgestreckt am Boden liegend, von der Priorin mit Weihwasser besprengt wird. Man geleitet sie in ihre bräutlich geschmückte Zelle und läßt sie nun mit sich allein, mit sich und dem Geland. Am andern Tag ist sie ein Glied der Gemeinschaft wie alle andern. Und auch ihr Leben fließt so dahin, unter Arbeiten, Beten, wie es die strengen Ordensregeln vorschreiben.



Gardinen zu waschen. Man löst ¼ Pfund Seife in 25 Liter Wasser auf, fügt, wenn das selbe kocht, 10 Köffel Salmiatgessit und zehn Köffel Terpentin hinzu und gießt diese Lauge über die glatt in ein Gefäß gelegten Gardinen, welche man zuvor eingeweicht und wiederholt in kaltem Wasser ausgespült hat. Man deckt das Gefäß zu, läßt die Gardinen eine Stunde stehen und schlägt sie sodann tüchtig, bevor man sie herausnimmt. Dies Verfahren reinigt dieselben gründlich, ohne sie im geringsten anzugreifen, und nur bei ungewöhnlich schmutzigen Gardinen ist es nötig, sie noch hinterher zu kochen. Das angegebene Quantum reicht für acht Kügel. Sehr ratsam ist es, die Gardinen vor der Wäsche mehrfach zusammenzulegen und sodann mit großen Stichen zusammenzuheften, welche man erst vor dem Aufhängen wieder entfernt. **Fettige Gefäße** werden am besten mit Sägespänen gereinigt, welche man mit etwas warmem Wasser besendet. **Wenn Fett auf den Küchenfußboden verschüttet wird,** muß man sofort kaltes Wasser darauf gießen. Das Fett wird dann gleich hart und zieht nicht in die Dielen ein.



Eine kostspielige Kinderlaune. Lady Brasen, die kühne Erdumseglerin, berichtet über ein sonderbares Erlebnis, das sie in Konstantinopel hatte: Wir legten in der Nähe der sogenannten französischen Brücke an, bei deren Bau der Unternehmer auf folgende Weise eine ganz gewaltige Summe eingekauft hat. Die Brücke sollte an einem bestimmten Tage vollendet sein, der Unternehmer erklärte das aber mit türkischen Arbeitern für unmöglich, wenn nicht wenigstens Tag und Nacht fortgearbeitet werden könnte. Er erhielt diese Erlaubnis, und die nötige Beleuchtung wurde sogar auf Kosten des Sultans besorgt. Eine Zeitlang ging alles nach Wunsch, bis der unglückliche Unternehmer den Befehl erhielt, kurz vor Vollendung der Brücke diese zu öffnen, um ein Schiff aus dem Kriegshafen hindurch zu lassen. Er erklärte das für unmöglich, da er alles niederreißen müsse und die Wiederherstellung des Gerüstes, der Maschinen usw. zwei bis drei Monate in Anspruch nehmen würde. Er wendete sich mit seinem Einpruch an die Minister der Marine und der Finanzen. Diese antworteten einfach: „Wenn der Sultan sagt, es muß sein, so muß es eben geschehen, sonst verlieren wir unsere Stellungen oder es geht uns gar an den Kopf.“ Das Schiff kam also mit einem Kostenaufwande von 50 000 Pfd. Sterl. und einer Zeitverzögerung von drei Monaten bez. der Fertigstellung der Brücke wirklich heraus, und zwar, weil der Sultan — seinen kleinen Sohn im Harem weinend angekroffen hatte. Die Ursache des kindlichen Kammers aber war der Umstand, daß der Kleine nach erhaltenem Versprechen, zum Admiral ernannt zu werden, von den Fenstern seiner Stube aus nicht die Mägel auf dem ihm bestimmten Schiffe sehen konnte. So wurde denn ein großes Panzerschiff aus dem Kriegshafen geholt und vor Dolma-Baahische vor Anker gelegt, um die Taune eines Kindes zu befriedigen, während dadurch die ganze Stadt einem mehrmonatlichen Nachteil hatte, des Geldverlustes gar nicht zu erwähnen, von dem der Sultan freilich sehr wenig dachte und um den er sich, meiner Meinung nach, auch blutigen Kimmerte.

Auf der ganzen Erde werden täglich eine Million Telegramme befördert.

Unter den 467 Sparbanken in Japan gibt es nur eine einzige ausländische, und von den 1799 gewöhnlichen Bankgeschäften sind nur vier im Besitz von Ausländern.

Immer galant. Der unter König Ludwig XV. von Frankreich lebende General Gaillard genoß den Ruf eines äußerst galanten Herrn. Eines Abends besand er sich in einer Gesellschaft, die größtenteils aus Damen bestand, und behauptete unter anderem, daß er in seinem Leben noch nie einer wirklich häßlichen Frau begegnet sei. Eine der Damen, die mit einer eingedrückt platten Nase versehen war, trat vor ihm hin und sagte: „Ah, mein Herr, dann sehen Sie mich an und gestehen Sie, daß ich in der Tat häßlich bin.“ — „Sie, Madame?“ rief Gaillard. „O, Sie sind, wie alle Frauen, ein vom Stimmel gefallener Engel! Sie haben eben nur das Unglück, auf die Nase zu fallen.“

Feiner Ton.



Richter: „Sie hatten doch einen Komplizen bei dem Einbruch, wie heißt der?“
Einbrecher: „Ich hab' in der Eile vergessen, mich vorzutellen!“

Reflexion einer Braut in gesetzten Jahren.
„... Daß er mich wegen meines Geldes nimmt, will ich nicht glauben; daß er es aus Dummheit tut, möchte ich nicht glauben, und daß er mich meiner selbst wegen heiratet, faun ich nicht glauben.“

In der Straßenbahn. Schaffner. „Zwei Fahr-scheine à zehn macht zwanzig Pfennig, liebe Frau!“
— Frau: „Na nu, ich denke, ein Kind is frei?“
— Schaffner: „Ja, ein Kind, was Sie auf dem Arm tragen!“
— Frau: „Na, tragen Sie mal so'n vierzehnjährigen Bengel uff'n Arm.“

Neues von Serenissimus. Serenissimus besucht das Atelier eines bekannten Malers, der ihn gemalt hat. Hobeit ist ganz entzückt über das wohlgelungene Bild und äußert sich hierüber mit den Worten: „Ach, Meister, das Bild ist famos, großartig lächelnd nachgemacht; schade, daß Sie kein Photograph sind!“

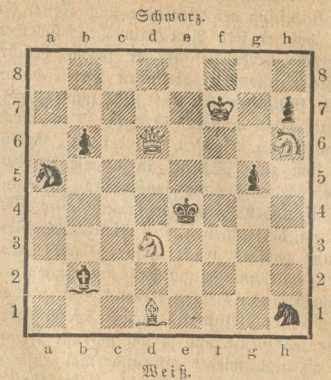
Kindermund. Entlang des Bahngeländes laufen einige in kleinen Pfosten besetzte Schutzdrähte, welche auch den Zweck haben, das Ueberschreiten des Gleises zu verhindern. Der kleine Bruno, der diese Drähte sieht, fragt: „Mama, ist das ein junger Telegraph?“

Ihre Gedanken. Eulalia (als bei einer Kadavertie ein Badisch ins Wasser fällt): „Empfand! — Solch' junges Ding denkt auch schon ans Heiraten!“

Rätsel-Ecke.

Schach-Aufgabe.

Von A. Stabenow in Berlin.



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Kartenskunststück.

Wie legt man 32 Karten verdeckt so in 8 Haufen auseinander, daß beim Umdrehen sich Ass, Könige, Damen, Buben sowie in je einem Haufen die Karten 7-10 einer jeden Farbe vorfinden?

Rästel.

Es ist Blume, Frucht, Kugel, Edelstein.
Sagt geschwind, was soll es sein?

Rästelhafte Indirift.



(Auflösungen folgen in zweinächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Staf-Kaufade:

Im Staf lagen c D und c 7.
A hatte: car B, tr A, tr 10, tr D, tr 9, tr 8, tr 7, car A, car K, car 7;
C hatte: p B, p 9, p 8, p 7, c K, c 9, c 8, car 10, car 9, car 8.

- 1. Stich: tr A, tr K, car 10 — 25;
- 2. " car A, car D, car 8 — 14;
- 3. " tr 10, c B, p B — 14;
- 4. " car 9, car K, tr B + 6.

Die übrigen Stiche macht A und zwar zunächst einen auf car B. Der Spieler darf im vierten Stich nicht p D abwerfen, weil dadurch das Spiel sofort verloren wäre. Er muß mit tr B stechen in der Hoffnung, daß car B im Staf liegt und er nun alle übrigen Stiche macht; nur so ist für ihn das Spiel noch zu retten.

Abkürzungen: tr = Treff (Eichel), p = Pitt (Grün), c = Coeur (Rot), car = Carreau (Scheitel); A = Ass (Daus), K = König, D = Dame (Ober), B = Bube (Bengel).

Widerrästel.

St. Petersburg in der großen Uhr; der kleine Zeiger zeigt den Anfangsbuchstaben, der große die Reihenfolge (immer einen überspringend). Die Namen der 10 kleinen Uhren: Wladimir, Gapon, Alexis, Wlma, Mostan, Riga, Lodi, Warshaw, Kasan, Nicolaus geben mit je einem Buchstaben auf den der kleine Zeiger weist (während der große den Anfangsbuchstaben anzeigt) den Namen Maxim Gorcki. 20

Merseburger Correspondent.

Er scheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanruf Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Herabräger,
1.62 Mark durch die Post incl. Postgebühren

Nr. 119.

Sonntag den 21. Mai.

1905.

Die Krisis auf der skandinavischen Halbinsel.

Von einem mit den politischen Verhältnissen auf der skandinavischen Halbinsel wohl vertrauten Norweger wird uns geschrieben:

In der nächsten Zukunft wird wahrscheinlich das norwegische Storting das Gesetz über das eigene Konsularwesen vorgeschlagenen Formen von Könige sanktioniert werden wird. Aber um dies zu erleichtern, soll eine Form wie die erwähnte gewählt werden. Das ist ein eigenes norwegisches Konsularwesen nicht im Widerspruch mit dem Unionsvertrage steht, geht aus den Unionsurkunden zweifelslos hervor und ist auch wiederholt von der schwedischen Regierung in offizieller und verbindlicher Form anerkannt worden.

In Norwegen hofft man im allgemeinen, daß dies Gesetz in den für die Behandlung norwegischer Angelegenheiten vorgeschriebenen Formen von Könige sanktioniert werden wird. Aber um dies zu erleichtern, soll eine Form wie die erwähnte gewählt werden. Das ist ein eigenes norwegisches Konsularwesen nicht im Widerspruch mit dem Unionsvertrage steht, geht aus den Unionsurkunden zweifelslos hervor und ist auch wiederholt von der schwedischen Regierung in offizieller und verbindlicher Form anerkannt worden.

Es wäre im Interesse des Friedens auf der skandinavischen Halbinsel sehr zu wünschen, daß diese Streitfrage auf die angegebene Weise aus der Welt geschafft würde. Dadurch wäre ein wichtiger Schritt in der Richtung des Entgegenkommens auch den andern Forderungen Norwegens gegenüber getan, deren Berechtigung von schwedischer Seite so oft in offizieller Weise zugestanden worden ist.

Die jegliche Union mit ihren unvermeidlichen fortgesetzten Reibungen zwischen beiden Völkern bildet eine Gefahr für den allgemeinen Frieden, die nur dadurch beseitigt werden kann, daß das Recht Norwegens auf die volle Gleichstellung in der Union nicht nur in Worten anerkannt, sondern auch in die Tat umgesetzt wird. Eine feste Verbindung zwischen zwei Ländern muß durch gegenseitige Opfer des unbefristeten Selbstbestimmungsrechtes jedes einzelnen Landes erkauft werden. Bis jetzt sind diese Opfer einseitig von Norwegen gebracht worden. Sollte es sich später, wenn man die völlige Gleichstellung beider Reiche durchführen will, erweisen, daß dies nur durch Opfer erreicht werden kann, die durch die Vorteile der Union nicht aufgewogen werden, dann wäre es im Interesse des allgemeinen Friedens viel besser, daß die beiden Völker friedlich auseinandergehen, als daß eine Union aufrecht erhalten werde, die wegen ihrer inneren Schwäche in der Stunde der Gefahr zusammen zu brechen droht, während sie doch gerade in kritischen Zeiten ihren Nutzen zeigen sollte. Dies wäre natürlich noch viel mehr der Fall, wenn der jetzige, von allen Seiten als unbefriedigend erachtete Zustand wider den Willen des einen Landes noch weiter fortbestehen sollte.

Russland und Japan.

Die auf der Hebe von Port Arthur gesunkenen russischen Kriegsschiffe sind nach einer in der japanischen Admiralität bestehenden Meinung nicht ganz verloren. Man glaubt vielmehr, daß die Schiffe „Peresmet“, „Polstawa“, „Retowisan“, „Nobijeda“ und „Bajan“ wieder gehoben und ausgearbeitet werden können. Die Kosten werden auf je 150 000 Pfund Sterling geschätzt. Wie dem „Standard“ über Ehonghai am 18. Mai gemeldet wird, ist der Kreuzer „Balala“ bereits wieder flott gemacht worden.

Eine peinliche Überwachung der russischen Kohlenfahrer durch französische Seite

seit einigen Tagen ausgeübt. Aus Saigon meldet ein Telegramm: 43 Kohlenfahrer liegen unter strenger Überwachung von seiten des französischen Kanonenbootes „Grenade“ gegenüber vor Anker. Circa 20 andere Kohlenfahrer sind auf der Höhe von Kap Saint Jacques verankert und werden von dem Kreuzer „d'Assas“ überwacht. Ein einziges Kohlenfahrer, „Kien“, liegt im Handelshafen von Saigon. Man nimmt in Saigon nicht an, daß von der Flotte Roschbiemenschiff diese Nachrichten dort eingehen werden, außer für den Fall, daß es in den Gewässern des Pesabores zu einer Seeschlacht käme.

Der russische Kriegsminister hat zur Vollständigung des Verdecktes einiger neu formierter und mobil gemachten Teile von Spezialausstattungen in 15 Kreisen der Militärbezirke Warschau, Moskau, Kiew und Kasan Neuformierungen angeordnet.

Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei telegraphiert General Linewitsch am 16. Mai: In der Front der Armeen besetzt am 16. Mai eine kleine feindliche Abteilung den Engpaß von Wandilin. Ein Versuch der Japaner, das Dorf Schahotse zu besetzen, hatte keinen Erfolg, sie wurden durch unser Feuer zurückgetrieben und zogen sich in südlicher Richtung zurück. Am selben Tage näherte sich japanische Kavallerie unseren Abteilungen durch das Dorf Sounshu, einige Werft südlich von dem Dorfe Taulu. Nachdem unsere Truppen Verstärkungen erhalten und eine Abteilung freiwilliger Jäger in die Kampf der japanischen Artillerieabteilung geschickt hatten, zogen sie den Feind zurückzugeben.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Ob die Krisis in Ungarn durch die Mission des Baron v. Burian ihre Lösung finden wird, darf noch bezweifelt werden. Am Donnerstag konferierte der Reichsfinanzminister mit Baron Banffy, am Freitag soll eine Unterredung mit Franz Kossuth und dem Grafen Andrássy erfolgen. — Blättermeldungen über die Mission Barons v. Burians zufolge, soll dieser ermächtigt sein, der Koalition die Kabinetsbildung anzubieten, wobei die Krone folgende Bedingungen stellt: Die Regelung der wirtschaftlichen Fragen wird der zwischen den beiden Regierungen getroffenen freien Vereinbarung überlassen, es ist jedoch dem Parlament die Genehmigung der bereits abgeschlossenen Handelsverträge vor Augen zu halten. Die Reform des Parlaments soll in der Ausdehnung des Wahlrechts jedoch unter gleichzeitiger Verschärfung der Hausordnung bestehen. Was die Militärreform betrifft, so wird die strikte und beschleunigte Durchführung der vom Grafen Tisza angekündigten und von dem sogenannten Reiner Komitee formulierten Forderungen bezüglich der Verwendung ungarischer Offiziere und bezüglich der militärischen Abzeichen in Aussicht gestellt. Auch soll eine ausgedehntere Verwendung der ungarischen Sprache als Dienstsprache in ungarischen Regimenten vorgezogen werden.

Italien. Wie man in Sizilien berichtet, darüber berichtet man dem „A. T.“ aus Rom folgendes: Der Rasi-Kult in Trapani hat sich zum Rasi-Wahnstadium ausgewachsen und fordert geradezu das Einschreiten von Irrenärzten und Wärtern mit Zwangsmaßnahmen heraus. Man höre, wie sich angesichts der bevorstehenden Neuwahl des von der Kammer schon zweimal abgelehnten Deputierten und Gemeindefürers das „Giornale de Trapani“, das maßgebende Blatt der Provinz, äußert: „Ihr“ (gemeint sind die Mitglieder der Volksvertretung) „elenden Mörder (!) zwingt diesen großen Ehrenmann (!) die Wege des Erlös zu wandeln, wie Dante, Giordano Bruno, Emilio Zola (!), denn Ihr wolltet ihn im Kerker erdrosseln, ja wohl erdrosseln lassen! . . . Und doch, Ihr illustren Dummköpfe sollt wissen: mit alledem habt Ihr nur das Eine erreicht, daß nämlich der große Unschuldige durch das Werk seiner karnifalischen Verfolger nur vollstimmlicher, ruhmvoller, göttlicher (!!) geworden ist. . . . Trapani ist bereit, Nunzio Nasi einen großen Triumph zu bereiten. Der große Verleumdete wird von neuem durch Plebiszit gewählt werden, nicht weil der bereits entehrte Titel eines Abgeordneten ehrenvoll wäre, nicht weil diese Wahl auf den Gang der zur Dirne erniedrigten Justiz einwirken könnte, sondern weil das Volk es so will. Und wehe, wer sich dem Willen des Volkes entgegenstemmt! Aber zweifelt nicht! Nunzio Nasi wird auf dem Triumphbogen seiner Unschuld zurückkehren, und die Nacht wird schrecklich sein.“ Natürlich versteht eine solche Sprache die Bevölkerung in eine geradezu gefährliche Stimmung; man erzählt Fälle von Verzeigung von Mädchen, die Nasi mit seiner Familie unter dem Jubel des Volkes in Trapani einzuführen haben, und dieser Tage machten etwa 10 000 Menschen unter Trobungen der Männer, Tränen der Weiber eine Ballfahrt zu der verlassen Villa Nasifs. Kein Zweifel, daß der „große Unschuldige“ (der allerdings noch nicht zu den Schlimmsten gehört) einstimmig wiedergewählt werden wird, um so mehr, als sich weit und breit kein Gegenkandidat gefunden hat. Und zwar aus guten Gründen — denn schließlich geht die Sicherheit der eignen Haut immer noch über die Ehre eines Postes. — In Sizilien, dem Eldorado der Banditen, muß man freilich eitel Bemühen hegen für einen Kerl wie Nasi, der seine Stellung als Kultusminister dazu benutzt hat, um sich und seine Kreaturen aufs schamloseste aus Staatsmitteln zu bereichern.

reich, daß nämlich der große Unschuldige durch das Werk seiner karnifalischen Verfolger nur vollstimmlicher, ruhmvoller, göttlicher (!!) geworden ist. . . . Trapani ist bereit, Nunzio Nasi einen großen Triumph zu bereiten. Der große Verleumdete wird von neuem durch Plebiszit gewählt werden, nicht weil der bereits entehrte Titel eines Abgeordneten ehrenvoll wäre, nicht weil diese Wahl auf den Gang der zur Dirne erniedrigten Justiz einwirken könnte, sondern weil das Volk es so will. Und wehe, wer sich dem Willen des Volkes entgegenstemmt! Aber zweifelt nicht! Nunzio Nasi wird auf dem Triumphbogen seiner Unschuld zurückkehren, und die Nacht wird schrecklich sein.“ Natürlich versteht eine solche Sprache die Bevölkerung in eine geradezu gefährliche Stimmung; man erzählt Fälle von Verzeigung von Mädchen, die Nasi mit seiner Familie unter dem Jubel des Volkes in Trapani einzuführen haben, und dieser Tage machten etwa 10 000 Menschen unter Trobungen der Männer, Tränen der Weiber eine Ballfahrt zu der verlassen Villa Nasifs. Kein Zweifel, daß der „große Unschuldige“ (der allerdings noch nicht zu den Schlimmsten gehört) einstimmig wiedergewählt werden wird, um so mehr, als sich weit und breit kein Gegenkandidat gefunden hat. Und zwar aus guten Gründen — denn schließlich geht die Sicherheit der eignen Haut immer noch über die Ehre eines Postes. — In Sizilien, dem Eldorado der Banditen, muß man freilich eitel Bemühen hegen für einen Kerl wie Nasi, der seine Stellung als Kultusminister dazu benutzt hat, um sich und seine Kreaturen aufs schamloseste aus Staatsmitteln zu bereichern.

Franreich. Der französische Kultusminister Viviani richtete im Hinblick auf die Trennungsvorlage neuerdings ein Rundschreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe, in welchem dieselben aufgefordert werden, ein genaues Inventar der kirchlichen Einrichtungen und insbesondere jener Gegenstände aufzunehmen, die historisches oder künstlerisches Interesse haben. Die Bürgermeister sollten dieser Inventaraufnahme beistehen und das Recht haben, ein Verzeichnis der Gegenstände für das Gemeinde-Archiv anfertigen zu lassen. Der „Gaulois“ scheint zu wissen, daß der Rasi-Kult die Ver-

erwartete, aber zu be-
Zweck das
sich feise
Die Wahl-
erfreunden
der Anzahl
Keris be-
bomben-
of-Anz.“
g 12 Uhr
gouverneur
es in der
te in der
se Nr. 4
der ganzen
Stelle der
stimmte
steht und
Ueber
magenten
zum, das
rie. Als
stuflos er,
sich trug,
sies die
abwarten,
und dann
nicht unklar
der Vorbereitung
aus-
zuführen. Die Wirkung der Explosion war fürchterlich.
Die Fenster scheiben vieler Häuser gingen in Trümmer,
die Konditorei Trojanski und ein daneben liegender
Bilderladen wurde zerstört, das Pfister wurde aufge-
griffen. Generalgouverneur Marimowitsch erreichte
auf Umwegen seine Wohnung.

